

Rundbrief 1/2026

micha.links

„Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.“ (Micha 4,3)

Bruch in der Friedensethik?

EDITORIAL: Ansgar Moenikes	2
BEITRÄGE	
Krieg und Gewalt in der Bibel – ein Widerspruch zur Friedensvision? Ansgar Moenikes	3
Die evangelische und katholische Kirche passen sich an die Militarisierung an: Ulrich Duchrow	7
EKD und DBK melden Zeitenwendevollzug: Thomas Nauerth	11
Gewaltverzicht mit Ausnahmen. Die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland ist selbst innerhalb der Kirche schwer umstritten: Christoph Fleischmann	14
Pazifismus im Ernstfall der Zivilisation: Peter Bürger	18
Frieden ist möglich, aber nur im Bruch mit dem Kapitalismus und seinem Kriegsertüchtigungswahn: Herbert Böttcher	21
STELLUNGNAHMEN/ERKLÄRUNGEN	
Erklärung der BAG Linke Christ:innen zur EKD-Denkschrift zum Frieden 2025 und weitere neuere Stellungnahmen	23
BERICHTE, VERANSTALTUNGEN	24
REZENSION: Joris Vercammen, An den Frieden glauben	31
BUCHVORSTELLUNGEN: Bruno Kern, Den Krieg gründlich verlernen; zur EKD-Denkschrift; Sei von den Schülern Aarons; Conny Hildebrandt / Franz Segbers (Hg.), Mit Dietrich Bonhoeffer gegen Rechts. Haltung, Gewissen und Widerstand gegen Unrecht	32
IMPRESSUM	38

Editorial

In der Welt wächst die Armut, im globalen Süden herrscht Hunger, und die Kehrseite all dessen ist der immer weiterwachsende gigantische Reichtum weniger Menschen. Die ganz überwiegend vom kleinen reichen Teil der Weltbevölkerung verursachte Klimakrise verschärft sich: Starkregen und verheerende Überschwemmungen einerseits und Dürren andererseits, vermehrte Hitzesommer mit verheerenden Waldbränden hier und Kälteeinbrüche anderswo treffen ganz überwiegend die arme Weltbevölkerung. All dies zwingt immer mehr Menschen zur Flucht in Länder, die – noch – weniger stark von diesen Verwerfungen betroffen sind. Kriege werden geführt – auch um die endlichen und immer knapper werdenden Ressourcen –, die ihrerseits die Klimakrise verschärfen.

Auch in Europa ist der Krieg zurückgekehrt. Und mit ihm die zunehmende Militarisierung. Der Diskurs um Möglichkeiten zur Beendigung des Krieges Russlands in der Ukraine und damit des unermesslichen Leids der ukrainischen Zivilbevölkerung und der ukrainischen und russischen Soldaten wird enggeführt auf militärische Optionen. Gesellschaftliche Kräfte, die eine Aufarbeitung des Konflikts und seiner Vorgeschichte und der Versäumnisse, Haltungen und Fehler auf *beiden* Seiten (der russischen, aber auch der „westlichen“, ohne die Aggression Russlands zu relativieren) fordern (wie der Beitrag von Ulrich Duchrow in dieser Ausgabe von *micha.links* oder ausführlicher das ebenfalls in dieser Ausgabe vorgestellte Buch von Bruno Kern) und auf dieser Grundlage nach friedlichen Lösungen dieses Konflikts suchen, werden weitgehend mundtot gemacht; wer etwa die geopolitischen Interessen und Absichten des „Westens“ aufzeigt (wie zuletzt das genannte Buch von Bruno Kern), wird von vornherein aus dem Diskurs ausgeschlossen.

Wie reagieren die Kirchen? Die Antwort fällt zwiegespalten aus. Der Vatikan, der erst kürzlich verstorbene Papst Franziskus und heute Papst Leo XIV., lehnen jeden Militarismus entschieden ab, fordern stattdessen globale Gerechtigkeit und die Bekämpfung von Armut und Hunger und dringen auf friedliche Konfliktlösung. Auf der anderen Seite stehen die beiden großen deutschen Kirchen, die sich nunmehr von ihren pazifistischen Traditionen weitgehend abwenden und dem militaristischen Zeitgeist anpassen: Die Evangelische Kirche mit ihrer „Friedensdenkschrift“ vom November 2025¹ und auf katholischer Seite die „Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Debatte um den Wehrdienst“ vom Oktober 2025².

Diese Ausgabe von *micha.links* nimmt sich dieses wichtigen und drückenden Themas der zunehmenden Militarisierung an. Es setzt sich – neben einem Blick auf die Bibel – insbesondere mit den beiden genannten kirchlichen Dokumenten auseinander, beleuchtet aber auch den Zusammenhang von Kapitalismus und Krieg.

Wir hoffen, mit dieser Ausgabe von *micha.links* einen kritischen und zugleich aufschlussreichen Beitrag zur Diskussion zu leisten und der forcierten Militarisierung und angestrebten „Kriegser-tüchtigung“ in Gesellschaft und Kirche den Pazifismus der biblischen und jüdisch-christlichen Tradition entgegenzusetzen.

Ansgar Moenikes, Redakteur dieser Ausgabe von *micha.links*.

¹ EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.): *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Leipzig 2025 (<https://www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm>).

² GILLES, Beate (Hg.): *Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Debatte um den Wehrdienst*, Bonn 2025

(<https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/erklaerung-der-deutschen-bischofskonferenz-zur-debatte-um-den-wehrdienst>).

Krieg und Gewalt in der Bibel. Ein Widerspruch zur Friedensvision?

Ansgar Moenikes

Im Streiten für Frieden und Gerechtigkeit angesichts aktueller Konflikte und Kriege erscheint aus heutiger christlicher Perspektive der Blick auf die Bibel einerseits irritierend angesichts ihrer nicht wenigen Gewalttexte, andererseits ermutigend mit ihrem Pazifismus, aus dem das Zitat „Schwerter zu Pflugscharen“ aus Jesaja 2,4 und Micha 4,3 zum Motto der christlichen Friedensbewegung wurde. Besteht hier ein Widerspruch? Und: Kann die Bibel eine Impulsgeberin für Frieden sein?

Da dieses Thema sehr komplex und vielschichtig ist, können hier nur einige Schlaglichter geworfen werden³.

Konfliktlösung und Ohnmacht: Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit, Feindpsalmen und Talion

Das Nächstenliebegebot (Levitikus 19,17f.33f; Deuteronomium 10,18f), das später Jesus und andere jüdische Gelehrte zusammen mit dem Gottesliebegebot als das Hauptgebot der Tora herausstellen, fordert, den nahestehenden Menschen, d.h. den Mitisraeliten wie den in Israel lebenden Fremden, nicht zu hassen, ihm nichts nachzutragen, sich nicht an ihm zu rächen, sondern ihn zurechtzuweisen, die Aussprache mit ihm zu suchen, und das bedeutet: ihn zu lieben wie sich selbst. Es geht hier also um Aufarbeitung des Konflikts mit dem persönlichen Feind, die mit der Nächsten- und Selbstliebe konstitutiv zusammengehört. Mithin angestrebt wird Konfliktlösung, Frieden durch gerechten Ausgleich. Konfliktlösend wirkt auch, wenn die Bibel fordert, dem

„Feind“, dem, „der dich hasst“, zu helfen, wenn er der Hilfe bedarf (Exodus 23,4f; Sprüche 25,21; vgl. 24,17). Diese Feindesliebe fordert später Jesus laut Matthäus 5,43f in seiner Bergpredigt. Auch die Prophetie weiß, dass Frieden nur durch Gerechtigkeit erlangt werden kann (Jesaja 32,17). Dass es hier um *soziale* und *wirtschaftliche Gerechtigkeit* und – damit verbunden – *Egalität* geht, zeigt der überaus starke sozial-egalitäre Impetus der Bibel, der etwa in der prophetischen Skandalisierung der Ausbeutung der Armen durch die Reichen zum Ausdruck kommt⁴.

Die sogenannten Fluch- bzw. Feindpsalmen sind Protest der Ohnmächtigen gegen übermächtige individuelle (besonders Psalm 12) und strukturelle Gewalt (besonders Psalm 139,19-22) und Schrei nach Gerechtigkeit (besonders Psalm 58; 137). Wo also Zurechtweisung und Auseinandersetzung nicht möglich sind, findet auch der verzweifelte Schrei zu JHWH nach Gewalt gegen die böse Übermacht seinen Ausdruck.

Das Gebot der Vergeltung von Gleichem mit Gleichem, das Talionsgebot (Exodus 21,22-25), das als „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ bekannt ist, stammt aus einer Zeit, in der es noch kein funktionierendes Gerichtswesen gab, durch das Konflikte rechtlich gelöst hätten werden können, und hatte die Funktion, die Eskalation der Rache zu verhindern: Wer dir einen Zahn ausschlägt, dem soll selbst ein Zahn ausgeschlagen werden, und damit ist der Konflikt beigelegt und eskaliert nicht über Fehden zwischen Familien und Sippen mit vielen Toten bis hin zu ganzen Kriegen. Entsprechend wurde in späterer Zeit, als es inzwischen ein ausgebildetes Gerichtswesen gab und diese Bestimmung damit ihren Sinn verloren hatte, die Talion verboten (Sprüche 20,22; 24,29; Römer 12,17; 1 Thessalonicher 5,15), was in

³ Zur Vertiefung und genaueren Begründung sei verwiesen auf: ZENGER, Erich: *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen*, Freiburg i.Br. 1994; MOENIKES, Ansgar: *Der sozial-egalitäre Impetus der Bibel Jesu und das Liebesgebot als Quintessenz der Tora*, Würzburg 2007; DERS.: *Monotheismus – Quelle der Intoleranz?*, in: Rudolf Englert u.a. (Hg.),

Gott im Religionsunterricht, Neukirchen-Vluyn 2009, S. 49-62; DERS.: *JHWH, Gott des Lebens*, in: Tanja Forderer u.a. (Hg.), *Das »Doppelgebot der Liebe« im frühen Christentum und seiner jüdischen und hellenistisch-römischen Umwelt*, Tübingen 2026 (im Druck).

⁴ Dazu s. meinen Beitrag in *micha.links* 3/2025, S. 5-8.

der Bergpredigt zu einer Ethik der radikalen Gewaltlosigkeit führt (Matthäus 5,38-42). Solch radikaler Pazifismus zeigt sich etwa auch in der Gestalt des armen, ohnmächtigen, gedemütigten und geschlagenen Gottesknechts bei Deutero-Jesaja, der Gewalt durch Gewaltlosigkeit überwindet und so die Darstellung Jesu beeinflusst.

Die religiöse Intoleranz und die daraus folgende Gewalt

Die Gebote und die alleinige Verehrung des Befreiergottes

Das grundlegende *kultische* Gebot der Tora ist die alleinige Liebe, Verehrung und Furcht JHWHs (Deuteronomium 6,5.13 u.a.), so wie das Nächstenliebegebot die Zusammenfassung der *Sozial*-Gebote darstellt. Beides gehört zusammen: Die alleinige Verehrung des Befreiergottes bedeutet zugleich die Befolgung von dessen Sozial-Geboten, die eine egalitäre, mitmenschliche Gesellschaft ohne Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung, ein Leben in Fülle (Deuteronomium 6,24 u.a.) schafft und damit die in der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei geschenkte Freiheit bewahrt bzw. da, wo sie zerstört worden ist, wiederherstellt.

Ein *Abfall* von dem Befreiergott, JHWH, eine Missachtung seiner Gebote und eine Hinwendung zu anderen Göttern, den Göttern der Nachbarvölker, die – aus biblisch-herrschaftsfeindlicher Sicht – gerade eine hierarchische Gesellschaft mit Unterdrückung und Ausbeutung repräsentieren, führt zurück zu „Ägypten“ (vgl. Deuteronomium 17,16 u.a.), das als Chiffre für den Mangel an Solidarität, für Herrschaft, Unterdrückung und Sklaverei steht. Die Intoleranz gegenüber anderen Göttern, die sich eben auch in Gewalt zeigen kann, ist notwendige Konsequenz aus der Entscheidung für den Gott der Befreiung, für das Leben und gegen „Ägypten“, ist die Entscheidung für eine solidarische, egalitäre Gesellschaft und gegen Herrschaft, Unterdrückung und Sklaverei. Sie richtet sich nach

innen, auf (potentielle) israelitische Fremdgötterverehrer; *andere* Völker haben *ihre* Götter und werden nicht zur Verehrung des Gottes Israels angehalten oder gezwungen.

Kriegerische Eroberung des zugesagten Landes

Die Israeliten nehmen nach der biblischen Darstellung mit Unterstützung ihres Gottes, JHWH, das zugesagte Land, das die ökonomische Voraussetzung für ein Leben in Freiheit und Selbstbestimmung darstellt, kriegerisch in Besitz.

Zum Verständnis ist der historische Hintergrund zu beleuchten. Israel ist entstanden aus unterprivilegierten Bevölkerungselementen der kanaanäischen Gesellschaft selbst, die aus verschiedenen Kleinvölkern mit jeweils ihrem König bestand und von denen ein Teil von der damaligen Großmacht Ägypten zur Sklavenarbeit abgezogen worden war. Die Ägyptengruppe konnte fliehen und die in Kanaan verbliebenen Gruppen in ihrem Kampf gegen die Unterdrückung durch die kanaanäischen Stadtkönige verstärken. Das heißt: Das Sklavenvolk Israel wurde von JHWH nicht nur aus der ägyptischen Sklaverei befreit, sondern auch von der Unterdrückung durch die kanaanäischen Stadtkönige.

Krieg und Gewalt ist hier also ein Aspekt der Emanzipation, der Befreiung aus der (ägyptischen und) kanaanäischen Unterdrückung wie der ökonomischen Ermöglichung der Freiheit (durch Aneignung des Landes von der unterdrückenden gesellschaftlichen Oberschicht). Es geht also nicht etwa um imperialistische oder geostrategische Motive. Dem entsprechend werden die Kriege des frühesten Israel *nach* der Landnahme nach der biblischen Darstellung (Richter – 1 Samuel 12) zur Verteidigung bzw. Wiedererlangung der gewonnenen Freiheit geführt, die von Feindvölkern bedroht wird. Dass die historische Wirklichkeit im Alten Israel häufig anders war, steht auf einem anderen Blatt. Besonders der

erste „richtige“ König, David, führte imperialistische Kriege. Und auch in biblischer *Literatur* begegnet mitunter imperialistische Ideologie, so besonders in Psalm 2, der (besonders in V. 2-9) in ägyptischer und assyrischer Manier die Niederwerfung und Beherrschung anderer Völker verherrlicht. Doch die in der Bibel vorherrschende Theologie lehnt Solches ab. Dies ist besonders bemerkenswert angesichts der extrem großen Gewalttätigkeit, Grausamkeit und Kriegsbereitschaft in der gesamten Antike. Es begegnen sogar Texte, die sich gegen das Setzen auf militärische Mittel im Kampf gegen die jeweilige unterdrückende Oberherrschaft wenden, obwohl dies kein imperialistischer Kampf wäre (z.B. Jesaja 7,4-9; 30,15-17; 31,1.3; Jer 27,12).

„
Die Zuwendung der Völker und Menschen zu JHWH begründet eine ewige Heilszeit, eine Zeit des Friedens und des Wohlergehens, in der die Völker „den Krieg nicht mehr erlernen“ und „ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden“ werden (Jesaja 2,2-4; Micha 4,1-4).

„Und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen“

In späterer biblischer Zeit, in der Zeit des Babylonischen Exils, wandelte sich die alleinige Verehrung JHWHs als des Gottes Israels ohne Leugnung der Existenz der Götter der anderen Völker zum JHWH-Monotheismus, d.h. JHWH galt Israel nunmehr als einziger *existierender* Gott und die Götter der anderen Völker nicht mehr als existent.

Dennoch werden die anderen Völker nicht als „Ungläubige“ bekämpft oder gewaltsam „bekehrt“, sondern von JHWH eingeladen, sich ihm zuzuwenden, um sich von ihm retten zu lassen (z.B. Jesaja 45,20-22), und das bedeutet: JHWHs Wort und Tora zu empfangen (Jesaja 2,3; Micha 4,2). Entsprechend fordert in Psalm 46 JHWH die Völker auf, von Krieg und Gewalt abzulassen und zu erkennen, dass er der alleinige, die Kriegsmaschinerie zerstörende Gott ist (V. 10f). Eine Zuwendung zu JHWH kann demnach nicht unter Zwang und Gewalt, sondern nur in Freiheit, aufgrund von Erfahrung und Erkenntnis geschehen, dass JHWH Frieden und Rettung bringt.

Die Zuwendung der Völker und Menschen zu JHWH begründet eine ewige Heilszeit, eine Zeit des Friedens und des Wohlergehens, in der die Völker „den Krieg nicht mehr erlernen“ und „ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden“ werden (Jesaja 2,2-4; Micha 4,1-4).

Die Bibel – eine Impulsgeberin für Frieden? Eine kurze Gesamtschau

Das Fazit fällt, wie zu Beginn angedeutet, vielschichtig und komplex aus.

Das *Nächstenliebegebot* macht bewusst, dass Konflikte nur durch Wohlwollen und Auseinandersetzung mit dem feindlichen Gegenüber statt durch Rache an ihm gelöst werden können. Dies ist auf die heutigen kriegerischen Konflikte in der Welt übertragbar: Auseinandersetzung und Klärung der Verhältnisse, die Perspektive auch des Gegners einnehmen, um diesen besser zu verstehen, diesen zurechtweisen, wo er schädlich handelt, Suche nach gerechtem Ausgleich, im modernen Sprachgebrauch: „Diplomatie“, um zu einer friedlichen Regelung kommen zu können, statt mit militärischer Gewalt zu operieren – zumal angesichts des heutigen ökologischen und militärischen Zerstörungspotentials von Rüstung und Krieg,

Entscheidung Israels für den Befreiergott JHWH, dessen Gebote und ihre Befolgung zu einer egalitären, solidarischen, herrschafts- und klassenlosen Gesellschaft, und das heißt: zu „Leben“ in seiner ganzen Fülle befreien und Ausbeutung und Unterdrückung entgegentreten.

das die Existenz der Erde und der Menschheit bedroht. Es geht um die Herstellung von Gerechtigkeit (natürlich auch in der heutigen Auseinandersetzung um die endlichen Ressourcen der Erde, die letztlich hinter den [meisten] modernen Kriegen steht), ohne die kein Frieden möglich ist. Wo ein solcher gerechter Ausgleich *nicht* möglich ist und Opfer von Gewalt der bösen Übermacht wehrlos ausgeliefert sind, schreien in der Bibel die Opfer verzweifelt zu ihrem Gott nach Gewalt und Vernichtung der Unterdrücker. Für eine solche böse Übermacht, zumal eine solche, die dezidiert ihre Opfer als zu beherrschende, auszubeutende, zu versklavende oder gar zu vernichtende „Untermenschen“ definiert, d.h. eine Übermacht, mit der ein friedlicher Ausgleich ohne Selbstaufgabe (d.h. mit „Selbstliebe“, die die Bibel, wie gesehen, zusammen mit der Nächstenliebe fordert) nicht möglich wäre, gibt es in der Geschichte der Menschheit bekanntlich viele Beispiele, etwa

die europäischen Großmächte mit ihren kolonialen Verbrechen oder der Nationalsozialismus.

Die *religiöse Intoleranz*, die verübter Gewalt zugrundeliegen kann, erklärt sich als Entscheidung Israels für den Befreiergott JHWH, dessen Gebote und ihre Befolgung zu einer egalitären, solidarischen, herrschafts- und klassenlosen Gesellschaft, und das heißt: zu „Leben“ in seiner ganzen Fülle befreien und Ausbeutung und Unterdrückung entgegentreten.

In späterer Zeit, als JHWH als Gott nicht nur Israels, sondern als der einzige existierende Gott galt, werden die anderen Völker nicht zur Einsicht, dass ihre Götter gar keine Götter sind, und zur Hinwendung zu JHWH gezwungen, sondern eingeladen, sich diesem einzigen Gott zuzuwenden und sich von ihm retten und befreien zu lassen. Dies mündet in der Friedensvision von Jesaja 2,2-4 und Micha 4,1-4, der zufolge alle Völker „auf den Wegen JHWHs wandeln“ und so „den Krieg nicht mehr erlernen“ – eine in der gesamten Antike einzigartige Friedensvision.

In diesem Geist bewegt sich die „Friedensliebe der Rabbiner“ bis in die heutige Zeit, wie die in dieser Ausgabe von *micha.links* vorgestellte Sammlung *Sei von den Schülern Aarons. Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner* eindrücklich zeigt.

Dr. Ansgar Moenikes ist Professor für Altes Testament und Redaktionsmitglied von *micha.links*.

Die evangelische und katholische Kirche passen sich an die Militarisierung an

Ulrich Duchrow

Auf ihrer Synode am 10.11.2025 verabschiedete die EKD eine neue Friedensdenkschrift: *Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen*. Darin verabschiedet sie sich in mehrerer Hinsicht von 70 Jahren evangelischer friedenspolitischer Tradition und passt sich an die „Zeitenwende“ hin zu Militarisierung und Aufrüstung an.⁵ Das Gleiche ist bei der katholischen Erklärung zur Wehrpflicht festzustellen.



1. Die evangelische friedensethische Tradition

Die Abschaffung des Krieges hatte schon 1948 in Amsterdam die Gründungsversammlung des *Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)* gefordert mit dem berühmten Satz: „Krieg soll

nach Gottes Willen nicht sein“. In Westdeutschland wurde 1959 ein Kompromiss zwischen ja und nein zur Wiederbewaffnung in den *Heidelberger Thesen* unter dem Stichwort Komplementarität gefunden, aber unter der Maßgabe, dass die Entscheidung für militärische Gegengewalt mit einem „noch“ versehen wurde für eine begrenzte Übergangszeit, in der alle Kraft darauf zu konzentrieren ist, abzurüsten und den Krieg abzuschaffen.

1981 veröffentlichte die EKD eine Friedensdenkschrift unter dem Titel *Frieden wahren, fördern und erneuern*. Im Vergleich zu heute ist hervorzuheben:

- Nicht nur der Gegner, die Sowjetunion, ist kritisch zu betrachten, sondern auch die USA, die in Abstiegsangst auf Konfrontation und Aufrüstung setzt.
- Außerdem wird die Spaltung der Welt in arm und reich als Konfliktpotential kritisiert und auch Israels Verweigerung der Selbstbestimmung des palästinensischen Volkes als Ursache von Gewalt. Auch wird kritisiert, dass die Logik der Abschreckung Wettrüsten generiert, weshalb alle Kraft auf Rüstungskontrolle, Abrüstung und vertrauensbildende Maßnahmen zu konzentrieren ist.
- Der NATO-Doppelbeschluss zur Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen wird gemeinsam mit der Friedensbewegung abgelehnt und betont, dass kirchliche Institutionen mit engagierten Initiativgruppen der

⁵ Vgl. dazu meine ausführliche Besprechung: Kirche wird staatsstreu und kriegstüchtig. Die EKD verlässt die evangelische Friedenstradition, in: *Sozialismus* 2025/12, S. 12-16.

ökumenischen Basis für Gerechtigkeit, Frieden und Umwelt zusammenarbeiten sollen.

- Genau dies wurde Realität im *Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*, initiiert auf der 6. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983. Dem Reformierten Weltbund (RWB) gelang es, ab 1990 eine zweite Phase dieses Prozesses unter dem Stichwort des Bekenkens (*processus confessionis*) herbeizuführen, dem sich der ÖRK 1998 und der Lutherische Weltbund (LWB) im Jahr 2000 anschlossen.⁶ Zwei wichtige Aspekte dieser Prozesse sind hervorzuheben:
- 1965 sah die Konferenz der evangelischen Kirchenleitungen in der DDR in Totalverweigerung und Ersatzdienst als Bausoldat nicht nur eine mögliche „christliche Handlungsweise“, sondern „ein deutlicheres Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebotes unseres Herrn“.⁷
- Die zweite zentrale Bedeutung des Prozesses für die Friedensethik besteht darin, dass von Anfang an der imperiale Kapitalismus als systemische Grundursache für Ungerechtigkeit, Unfrieden und Zerstörung der Schöpfung identifiziert wurde. In 30 Jahren (1983-2013) trafen alle ökumenischen Organisationen klare Entscheidungen dazu (der LWB 2003, der RWB 2004, der ÖRK 2013). Kurz danach folgte *Papst Franziskus* mit seinem Satz: „Diese Wirtschaft tötet!“ Leider folgten die deutschen Kirchen diesem Beispiel nicht.

⁶ Dazu vgl. DUCHROW, Ulrich: *Gerechtigkeit, Frieden, (Über)Leben. Erfahrungen, Kämpfe und Visionen in der weltweiten Ökumene*, Hamburg 2025.

„

1965 sah die Konferenz der evangelischen Kirchenleitungen in der DDR in Totalverweigerung und Ersatzdienst als Bausoldat nicht nur eine mögliche „christliche Handlungsweise“, sondern

„ein deutlicheres Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebotes unseres Herrn“

2007 veröffentlichte die EKD wieder eine Denkschrift unter dem Titel *„Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“*. Ausführlich wird die Verbindung der Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden im Begriff des *gerechten Friedens* erläutert. Dessen vier Dimensionen sind gleichberechtigt: Schutz vor Gewalt, Förderung der Freiheit, Abbau von Not inklusive sozioökonomischer und ökologischer Gerechtigkeit und kulturelle Vielfalt.

Die National Security Strategy der USA ist zu kritisieren, die auch große Kriege bis hin zur Option von Kernwaffen als legitim erachtet. Dagegen heißt es: „Aus der Sicht evangelischer Friedensethik kann die Drohung mit Nuklearwaffen *heute nicht mehr* als Mittel legitimer Selbstverteidigung betrachtet werden.“ (162)

2. Die Denkschrift von 2025

Die ökumenische Konzeption des *Gerechten Friedens* gilt zwar weiter als Leitlinie. Die Denkschrift nimmt aber den Vorrang der Gewaltfreiheit wieder zurück und sagt: Dieses Ziel ist von Menschen in der Welt der Sünde nicht erreichbar. Deshalb braucht es die

⁷ Vgl. <https://silo.tips/download/zum-friedensdienst-der-kirche-eine-handreichung-fr-seelsorge-an-wehrpflichtigen>.

Verteidigung des Rechts durch rechtmäßige Gewalt. Deshalb wird behauptet, dass aus den vier Dimensionen des Gerechten Friedens der *Schutz vor Gewalt Priorität* hat. Auch Atomwaffen sind legitim. Weiter wird der Begriff „Kriegstüchtigkeit“ verteidigt. Er soll angeblich feststellen, „dass eine ausreichende Ausstattung der Bundeswehr für einen Verteidigungsfall derzeit nicht gegeben ist.“ (59)

Es werden die heutige Gewalt und die daraus erwachsenden *aktuellen Herausforderungen* geschildert. Als Reaktion steigen die Militärausgaben. Angesichts von Russlands Krieg gegen die Ukraine ist der Verzicht auf Atomwaffen „kaum politisch zu vertreten“ und ihr Besitz „eine ethisch begründbare Entscheidung“. Damit entfernt sich die Denkschrift erneut von früheren Positionen (2007). Ausdrücklich abgelehnt wird, dass die Totalverweigerung oder ein Ersatzdienst das „deutlichere Zeugnis“ für ChristInnen ist. In dieser veränderten Zeit „gilt es, eigene Fähigkeiten zur Landes- und Bündnisverteidigung substanziell auszubauen“ (162). Das gilt inklusive Einführung der Wehrpflicht. Damit identifiziert sich die EKD hundertprozentig mit der Politik der Bundesregierung und der NATO.

3. Kritik: Falsche Schlussfolgerungen aus dem Fehlen einer rationalen geopolitischen Situationsanalyse

Unter reformatorischen Christen sollten nicht nur biblische Argumente zählen, sondern auch nachprüfbare Argumente der Vernunft. In beiden Feldern versagt die Denkschrift. Denn die Denkschrift hält ihre eigenen, aus der Lehre vom gerechten Krieg gewonnenen Kriterien nicht ein.

Sie lässt ihre gesamte Situationsanalyse zum

Beweis der gestiegenen Gewalt- und Kriegsgefahr auf dem Hinweis ruhen, dass Russland die Ukraine und Hamas den Staat Israel angegriffen haben. Sie lässt aber vollständig die Vorgeschichte und den Kontext aus

„
Weiter wird der Begriff
„Kriegstüchtigkeit“ verteidigt.
Er soll angeblich feststellen,
„dass eine ausreichende
Ausstattung der Bundeswehr für
einen Verteidigungsfall derzeit
nicht gegeben ist.“

und fragt gar nicht nach dem ersten, aus der Lehre vom gerechten Krieg übernommenen Kriterium, nämlich der Ursache (*causa iusta*) und schon gar nicht nach der Verhältnismäßigkeit. Schon jetzt gibt die NATO zehnmal so viel Geld für Rüstung aus wie Russland. Für die Frage der Ursache bieten Noam Chomsky und Thomas Bargatzki die beste Analyse.⁸ Sie zeigen, dass die US-Regierung seit dem *Wolfowitz-Memorandum* 1991/92 als Kernstrategie die Aufrechterhaltung der unilateralen Hegemonie der USA verfolgte – u.a. durch die Verhinderung eines Systems der gemeinsamen Sicherheit und wirtschaftlicher Kooperationsstrukturen in Europa unter Einschluss Russlands. Ab 1997 wurde deshalb die NATO-Osterweiterung betrieben mit speziellem Gewicht auf die Ukraine – entgegen dem Versprechen an Gorbatschow.⁹ Hinzu kommt, dass Russland und die Ukraine bereits im April 2022, wenige Wochen nach Kriegsbeginn, einen Friedensvertrag vorbereitet hatten. Auch das verhinderten die USA und Boris Johnson. Außerdem haben die USA alle Abrüstungsverträge gekündigt.¹⁰

⁸ CHOMSKY, Noam / WATERSTONE, Marv: *Konsequenzen des Kapitalismus. Der lange Weg von der Unzufriedenheit zum Widerstand*, Frankfurt 2022; BARGATZKY, Thomas: *Der große Wahn. Der neue Kalte Krieg und die Illusionen des Westens*, Baden-Baden 2020, 135.

⁹ Vgl. BRZEZINSKI, Zbigniew: *Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft*, Frankfurt 1997.

¹⁰ Vgl. <https://www.nachdenkseiten.de/?p=141913>.

Statt sich an die dem biblischen Zeugnis und der Vernunft widersprechende Politik der Militarisierung und Aufrüstung anzupassen, sollten die europäischen Kirchen mit anderen darauf hinarbeiten, dass sich Europa unabhängig von den USA wieder Strukturen der gemeinsamen Sicherheit erarbeitet. Auch können angesichts dieser belegbaren Fakten

”

Aus der Perspektive der katholischen Friedensethik ist die Sicherstellung der militärischen Verteidigungsfähigkeit unter bestimmten Bedingungen (Verhältnismäßigkeit, Ausrichtung auf den Erhalt des Friedens etc.) legitim

junge ChristInnen in Deutschland mit der Kriegsdienstverweigerung nicht nur ein deutlicheres Zeugnis ablegen, sondern Sie müssen in diesem institutionellen Rahmen unbedingt verweigern.

Die gleiche Anpassung liegt bei der *Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur Debatte um den Wehrdienst* vor. Biblische Reflexion

fehlt völlig. Als Argument für die angeblich „grundlegend gewandelte“ „sicherheitspolitische Lage für Deutschland, die EU und die NATO“ dient auch schlicht die Erwähnung des russischen Krieges ohne die geringste Analyse der Vorgeschichte und Umstände. „Es ist deutlich geworden, dass die Bundeswehr materiell und personell am oder über ihrem Limit operiert. Eine effektive Aufwuchsfähigkeit im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall ist derzeit nicht gegeben.“ Also kann man zur Rechtfertigung der gegenwärtigen Politik feststellen: „Aus der Perspektive der katholischen Friedensethik ist die Sicherstellung der militärischen Verteidigungsfähigkeit unter bestimmten Bedingungen (Verhältnismäßigkeit, Ausrichtung auf den Erhalt des Friedens etc.) legitim.“ Aber genau diese Kriterien werden im Blick auf die gegenwärtige Realität nicht überprüft. Kein Wort über die haushohe Überlegenheit der NATO über Russland wird erwähnt. Das einzig Wichtige an der Erklärung ist die Betonung, dass die Gesellschaft unbedingt eine intensive Debatte mit der jungen Generation führen muss. Ansonsten: auch hier totale Anpassung an den Staat.

Dr. Ulrich Duchrow ist em. Professor für Systematische Theologie und Sozialethik, langjähriger Vorsitzender von kairos Europa.

EKD und DBK melden Zeitenwende-vollzug

Thomas Nauerth

Die (noch) großen deutschen Kirchen haben (erneut) zum Frieden gesprochen: „*Perspektiven einer solidarischen, resilienten und verteidigungsfähigen Gesellschaft*“, so der Titel eines kleinen Arbeitspapiers von Justitia et Pax, übernommen als Stellungnahme der deutschen Bischofskonferenz, und „*Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick*“, so der Titel der neuen Friedensdenkschrift des Rates der EKD.¹¹ In ökumenischer Verbundenheit verbindet beide Texte eine tiefe Gläubigkeit. Beide Texte glauben den Verlautbarungen des Staates aufs Wort, mit dem Glauben ans Evangelium tun sie sich deutlich schwerer.

„Unerlöste Welt“ – so lautet die theologische Zauberformel der EKD, mit der das biblische wie jesuanische Ethos stillgestellt wird: Wer in unerlöster Welt lebt, darf auch unerlöst handeln, so muss man die „Logik“ wohl verstehen. Da hätte für die EKD der Exodus also ohne 40 Jahre Wüstenschulung in Sachen Gottes Gebote (Tora) direkt ins Gelobte Land führen können, und Jesus sollte sich wegen seiner schwärmerischen Bergpredigt, hineingerufen in wahrlich unerlöste Welt, schämen. Die deutschen Bischöfe verfügen leider nicht über solch eine theologische Zauberformel. Sie schweigen daher lieber ganz von jesuanischer Botschaft.

Zwar wird im Papier von Justitia et Pax betont: „Die Bedrohungs-, Not- oder Krisensituation, aufgrund derer die Bürgerinnen und Bürger zum Dienst an der Waffe verpflichtet werden sollen, muss klar und schlüssig dargelegt werden.“ (10) Die naheliegende Frage, ob dies seitens der Regierung bereits erfolgt ist und ob dies von den Autoren des Papiers gründlich, kritisch und unter Hinzuziehung gerade auch

der (militärischen) Fachleute, die etwas anderer Ansicht sind, überprüft wurde, bleibt offen. Stattdessen werden ohne jeden Beleg (!) Feststellungen getroffen, wie „Die Bundeswehr operiert materiell und personell am oder über dem Limit“. (6) Ähnliches lässt sich bei

„

Da hätte für die EKD der Exodus also ohne 40 Jahre Wüstenschulung in Sachen Gottes Gebote (Tora) direkt ins Gelobte Land führen können, und Jesus sollte sich wegen seiner schwärmerischen Bergpredigt, hineingerufen in wahrlich unerlöste Welt, schämen.

der Stellungnahme des Rates der EKD beobachten: „Sachlich ist festzustellen, dass eine ausreichende Ausstattung der Bundeswehr für einen Verteidigungsfall derzeit nicht gegeben ist.“ (59) Die Rückfrage des Publizisten Jakob Augstein, woher „wissen die AutorInnen dieses Textes das“, ist mehr als berechtigt.¹² Die Antwort aber ist einfach. Sie wissen es nicht, sie glauben es schlicht ihrer Obrigkeit (und den entsprechenden Medien). Wäre es nicht gerade Aufgabe solcher friedensethischen Papiere, eine kritische Prüfung staatlicher Behauptungen vorzunehmen, damit die Gewissen sich an wirklicher Sachlage und nicht an staatlicher Propaganda orientieren können? Orientiert an wirklicher Sachlage und nicht an staatlicher Propaganda ergäbe sich dann auch eine ganz andere Grundlage, um friedensethische Nachdenklichkeit zu entfalten.

Noch an einem anderen Punkt herrscht unselige ökumenische Gemeinsamkeit. Man beschränkt den Blick auf Deutschland, auch

¹¹ Zu beiden Dokumenten s.o. Editorial.

¹² Die Rede findet sich unter <https://kirche-duisburg.de/aktuelles/empfang-in-der-salvatorkirche-festredner-jakob-augstein-kritisiert-ekd-denkschrift-scharf-35260>.

„‘Nein, ich bin nicht
wahnsinnig.’ [...] Die
Unschuldigen bezahlen den
Krieg, die Unschuldigen!
Denken wir an diese
Wirklichkeit und sagen wir
zueinander: Der Krieg ist ein
Wahnsinn. Und jene, die am
Krieg und am Waffenhandel
verdienen, sind Verbrecher, die
die Menschheit töten.
Papst Franziskus

und gerade kirchlich. An Stellungnahmen und Perspektiven des ÖRK wird auf evangelischer Seite nicht erinnert, sie werden nicht diskutiert oder kommentiert. Dabei ist der Ton auf der internationalen protestantischen Kirchenebene des ÖRK ein deutlich anderer, als er bei der EKD zu vernehmen ist: „Auf seiner Tagung in Johannesburg, Südafrika – in einer Zeit, in der sich Konflikte verschärfen und das Friedenszeugnis der Kirchen erneut herausgefordert wird – erinnert und bekräftigt der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) [...] die Erklärung der 11. Vollversammlung ‘Was zum Frieden dient: die Welt zu Versöhnung und Einheit bewegen’. In dieser Grundsatzbeteuerung der ökumenischen Prinzipien wird Krieg abgelehnt, weil er Gottes Willen widerspricht, und zu einem sofortigen globalen Waffenstillstand aufgerufen, weil dies ein moralisches Gebot darstellt.“¹³

Man wäre schon neugierig, was die EKD zu diesem Aufruf zu sagen hätte, aber kein Echo von dieser ‘Grundsatzbeteuerung der ökumenischen Prinzipien’ ist in der Denkschrift zu finden, obwohl der schönste und gehaltvollste

Abschnitt des neuen Friedenswortes des Rates der EKD ausgerechnet über die Chancen und Herausforderungen internationaler christlicher Verbundenheit und weltweiter Ökumene spricht:

„Die weltweite Ökumene entfaltet einen vitalen Raum für Friedens- und Versöhnungsarbeit. Die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Kirchen unterschiedlicher Konfessionen und verschiedener Länder ermöglichen Beziehungen über politische Krisen hinweg. Vielfältige Begegnungsformate fördern Verständigung und Perspektivwechsel. Oftmals tragen sie auch zu einem neuen oder verstärkten Friedensengagement in den jeweils eigenen Kirchen bei. [...] Das theologische Ringen um gemeinsame Positionierungen, wie etwa im Ökumenischen Rat der Kirchen, dient der Orientierung der weltweiten Christenheit und lenkt den Blick auf das Gemeinsame. Zugleich eröffnen und erhalten diese ökumenischen Netzwerke alternative Beziehungskanäle über staatliche und ideologische Grenzen hinweg und leisten so einen friedensfördernden Beitrag, der weit über den kirchlichen Raum hinauswirkt.“ (110) Welch schöner Text, und welch ein Fremdkörper, völlig isoliert innerhalb der sonstigen Erklärung, vom ökumenischen Himmel direkt in die Erklärung hineingefallen. All dem, was hier gesagt wird, verweigert sich die Denkschrift ansonsten konsequent!

Ebenso verwunderlich ist, dass auch die deutschen Bischöfe eine Position entwerfen (lassen), die mit päpstlicher Friedensethik und Friedenstheologie wenig gemein hat:

„Gewaltfreiheit als Methode und Stil muss unsere Entscheidungen, unsere Beziehungen und unser Handeln prägen.“¹⁴ Dies gilt für Katholiken nicht zuletzt auch deswegen, weil „der Krieg [...] ein Wahnsinn [ist], und im Krieg [...] keiner sagen [kann]: ‘Nein, ich bin nicht wahnsinnig.’ [...] Die Unschuldigen bezahlen den Krieg, die Unschuldigen! Denken wir an

¹³ <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/statement-on-threats-to-peace-and-peoples-security-a-kairos-moment-for-just-peace>.

¹⁴ PAPST LEO XIV: *Ansprache an die Mitglieder der Volksbewegungen für den Frieden* vom 30. Mai 2025.

diese Wirklichkeit und sagen wir zueinander: Der Krieg ist ein Wahnsinn. Und jene, die am Krieg und am Waffenhandel verdienen, sind Verbrecher, die die Menschheit töten.“¹⁵ Ob man angesichts solcher päpstlicher Aussagen, angesichts einer völlig neuen Gewichtung gewaltlosen Handelns für christliche Nachfolge, noch behaupten kann: „Ein freiwilliger Dienst in der Bundeswehr wie Freiwilligendienste im sozialen, ökologischen oder entwicklungspolitischen Engagement betrachten wir als gleich wertvoll“? Allerdings befindet man sich hier wiederum in guter ökumenischer Gemeinschaft mit der EKD, die es sich gönnt, am Ende ihrer Denkschrift den ehemaligen Kirchen der DDR noch einen besonderen Gruß zuzusenden: „ist der Einschätzung zu widersprechen, dass der

Dienst ohne Waffe das deutlichere Zeichen des Christseins darstelle.“ (177) Die Kirchen in der DDR hatten eine solche Aussage übrigens theologisch wesentlich präziser formuliert und vom „deutlichere(n) Zeugnis des gegenwärtigen Friedensgebots unseres Herrn“ gesprochen.¹⁶ Vermutlich wusste man im Rat der EKD nicht, welcher Herr da gemeint war. Wenn der Ausdruck „Deutsche Christen“ nicht schon ganz anderweitig besetzt wäre, er würde gut passen zu dem, was hier zu lesen ist von den beiden Großkirchen Deutschlands. Wer Inspirationen und Orientierung für die eigene Nachfolgepraxis sucht, wende sich lieber an Rom oder an Genf.

Dr. Thomas Nauerth
ist Professor für Religionspädagogik

¹⁵ PAPST FRANZISKUS: *Generalaudienz* vom 24. August 2022.

¹⁶<https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://www.ifgk.de/wp-content/uploads/2024/05/IFGK-AP-28-bleiker-gewaltfreier-kampf-revolution.pdf> (S. 53 Anm. 108).



Gewaltverzicht mit Ausnahmen. Die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland ist selbst innerhalb der Kirche schwer umstritten

Christoph Fleischmann

Für die Vorstellung ihrer Friedensdenkschrift in Berlin hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) keinen geringeren als Außenminister Johann Wadephul aufgeboten. Der lobte das Grundsatzpapier der Kirche und hob hervor, was ihm besonders daran gefällt. So etwa, dass die Kirche angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine eine »Neubewertung« vornehme, die auch »Positionen korrigiert«. Genauer gesagt, dass der Schutz vor Gewalt »die Grundlage« für Freiheit, Gerechtigkeit und Pluralität sei. Ferner, dass Gegengewalt durch einen angegriffenen Staat ethisch legitimiert sei und dass der Pazifismus des kategorischen

Gewaltverzichts als universale Ethik nicht zu halten sei. Fehlt nur, wie Wadephul bedauerte, dass die evangelische Kirche diese Positionen nicht explizit auf den Abwehrkampf der Ukraine und ihrer Unterstützer angewandt habe, wo es dort doch klar um legitime rechtserhaltende Gewalt gehe.

Denkschriften sind grundsätzliche Äußerungen der EKD, quasi die höchste Form einer kirchenoffiziellen Verlautbarung. Sie stehen in einem Kosmos früherer Veröffentlichungen der Kirche, weswegen immer bedeutsam ist, woran die Denkschriften anknüpfen und wovon sie sich abgrenzen. Wadephul hat recht: Durch den gescheiterten Afghanistan-Einsatz und den Überfall Russlands auf die Ukraine hat der Rat der EKD, das Leitungsgremium des Verbundes von 20 Landeskirchen, im September 2022 beschlossen, die letzte Friedensdenkschrift aus dem Jahr 2007 »weiterzuentwickeln«, so die

Vorsitzende des Rates der EKD, Bischöfin Kirsten Fehrs. Dieses »Weiterentwickeln« des auf Harmonie bedachten Kirchenjargons enthält beides: Anknüpfung und Korrektur.



Die Friedensdenkschrift von 2007 hat als friedensethisches Leitbild den »gerechten Frieden« entworfen: Der sei gekennzeichnet durch vier Dimensionen: Schutz vor Gewalt, Förderung der Freiheit, Abbau von Not und die Anerkennung kultureller Verschiedenheit. Außerdem sprach sich die Denkschrift damals für einen Vorrang gewaltfreier Mittel aus, um diesen Frieden zu suchen. Nur als *ultima ratio*, als letztes Mittel, könne militärische Gewalt in Betracht gezogen werden. Damals hat man vor allem an sogenannte »humanitäre Interventionen« gedacht. Dem Vorrang der Gewaltfreiheit fühlt sich die neue Denkschrift mit dem Titel »Welt in Unordnung« weiter verpflichtet, wenn es heißt: »Evangelische Friedensethik setzt auf den Primat des Gewaltverzichts. Aufgrund dieses Primats genießen zivile Mechanismen der gewaltfreien Konfliktbearbeitung, der Friedensbildung und der Versöhnung sowie gewaltfreie präventive, bewahrende und nachbereitende Maßnahmen ethisch stets den Vorrang vor der Anwendung

von Gewalt.« Klingt verlockend eindeutig, ist es aber nicht.

Denn bei den vier Dimensionen des gerechten Friedens nimmt die Denkschrift eine Neubewertung vor: Standen damals diese vier Dimensionen des Friedens als sich gegenseitig bedingend nebeneinander, so heißt es in der neuen Denkschrift, dass der Schutz vor Gewalt das »grundlegende Gut« sei, ja die »unabdingbare Voraussetzung für umfassende Friedensprozesse« und damit für die Realisierung der anderen drei Dimensionen des Friedens. Und dieser Schutz wird – trotz des Bekenntnisses zum Gewaltverzicht – vor allem als militärischer verstanden.

Entsetzen bei Friedensgruppen

Irgendwie traut das Redaktionsteam der Denkschrift um den Münchner Theologieprofessor Rainer Anselm den Mitteln ziviler Konfliktbearbeitung nicht wirklich etwas zu: »Es wird in unserer erlösungsbedürftigen Wirklichkeit immer Akteure geben, die Friedensordnungen und lebensförderliche Strukturen aus unterschiedlichen Motiven bewusst untergraben oder zerstören – und das selbst im Fall der besten Prävention und des entschiedensten Einsatzes von zivilen Konfliktbearbeitungsmitteln«, heißt es resigniert in der Denkschrift.

Damit entsorgt die evangelische Kirche all ihre jahrzehntelangen Bemühungen, zivilen Konfliktbearbeitungsstrategien mehr Aufmerksamkeit und Ressourcen zu verschaffen. Entsprechend entsetzt ist man auf Seiten der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), in der kirchliche Friedensgruppen zusammengeschlossen sind. In einer Stellungnahme der AGDF heißt es, dass die Erfahrungen der Fachorganisationen für Friedensforschung und zivile Konfliktbearbeitung nicht in die Denkschrift eingeflossen seien. Stattdessen werde militärisches Handeln friedensethisch rehabilitiert, so die AGDF. In

der Tat: Zu Themen wie vertrauensbildenden Maßnahmen, Diplomatie oder Rüstungskontrolle werden keine konkreten Vorschläge in der Denkschrift gemacht.

»
**Der Besitz von Nuklearwaffen
kann sicherheitspolitisch
notwendig sein, auch wenn ihr
Einsatz durch nichts zu
rechtfertigen ist. (EKD)**

Aus letztem Mittel wird Mittel der Wahl

Und wenn es »immer Akteure geben« wird, »die Friedensordnungen bewusst untergraben oder zerstören«, vor denen man sich militärisch schützen muss, dann wird aus Gewalt als letztem Mittel schließlich doch das Mittel der Wahl. Begründet wird dies mit der Vorstellung, die auf den Reformator Martin Luther zurückgeht, dass der Mensch als Sünder zum Bösen fähig sei und eine Regierung dieses Böse eben mit »dem Schwert«, wie Luther es nannte, also mit Waffengewalt, niederhalten müsse. Unreflektiert bleibt die problematische Wirkungsgeschichte dieser Sicht: Sie brachte einerseits eine fatale Nähe der evangelischen Kirche zu verschiedenen Staatsformen in Deutschland hervor. Zum anderen legt diese Sicht die menschlichen Möglichkeiten und deren Grenzen scheinbar zeitlos fest, statt danach zu fragen, welche Strukturen den Menschen helfen würden, ihre positiven Potenziale zu entfalten und welche Strukturen die zweifellos vorhandenen negativen Möglichkeiten fördern.

Im zwischenstaatlichen Bereich bedeutet diese Sicht auf die Menschen, dass Aufrüstung – also der Schutz mit Gewaltmitteln – alternativlos ist. »Sachlich ist festzustellen, dass eine ausreichende Ausstattung der Bundeswehr für

einen Verteidigungsfall derzeit nicht gegeben ist«, heißt es mit einigem Verständnis für den Begriff der »Kriegstauglichkeit«. »Es geht dann um das Problem, wie Soldatinnen und Soldaten befähigt werden können, eine militärische Auseinandersetzung erfolgreich zu bestehen.« Eine Verschiebung zu früheren Zeiten, als Aufrüstung das Ziel hatte, den potenziellen Gegner abzuschrecken. Die fantastischen Summen, die dafür in den nächsten Jahren zur Verfügung gestellt werden sollen, werden nur insofern kritisiert, als dass andere notwendige Ausgaben darunter nicht leiden sollen: Der Schlüssel für eine zukunftsfähige und sichere Lebensweise liege »in einer ausgewogenen Kombination aus einem Mehr an Verteidigung, Sozialem und Klimaschutz.«

Heikel wird es beim Punkt der atomaren Bewaffnung. In der Denkschrift von 2007 hatte es noch geheißen, dass aufgrund ihres unermesslichen Zerstörungspotenzials die politische Drohung mit Nuklearwaffen ethisch »heute nicht mehr als Mittel legitimer Selbstverteidigung« betrachtet werden könne. Die neue Denkschrift scheint diese Linie aufzunehmen, wenn es heißt: »Hinter die Ächtung von Atomwaffen, wozu auch die Androhung eines nuklearen Schlags gehört, gibt es kein ethisches Zurück.« Dann aber wird das, was ethisch eigentlich geboten ist, »politisch« ausgehebelt: »Der Besitz von Nuklearwaffen kann sicherheitspolitisch notwendig sein, auch wenn ihr Einsatz durch nichts zu rechtfertigen ist.« In der Konsequenz heißt das, dass die »ethisch richtige Option«, einseitig auf Atomwaffen zu verzichten, im Blick auf die Folgen »kaum politisch zu vertreten« sei. Deswegen könne es dann schließlich doch »eine ethisch begründbare Entscheidung sein«, sich für den Besitz von Atomwaffen oder die nukleare Teilhabe einzusetzen. Schuld lade man mit dieser oder der gegenteiligen Haltung auf sich.

Der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Friedrich Kramer, Bischof der Evangelischen

Kirche in Mitteldeutschland, hatte die Aufgabe, die Denkschrift vor der Synode der EKD vorzustellen, die Anfang November in Dresden tagte. Er tat dies mit deutlicher Kritik an der Denkschrift: »Wir sollten bei einem Nein ohne jedes Ja bleiben«, sagte Kramer und spielte damit auf den Satz an, der in den 1980er-Jahren auf den lila Schals der kirchlichen Friedensbewegung stand: »Für ein Nein ohne jedes Ja zu Massenvernichtungswaffen.« Dafür gab es Applaus von den Delegierten aus den 20 Landeskirchen.

Kein Vorrang mehr für Zivildienst

Bemerkenswert in der Denkschrift ist zuletzt auch: Während Soldaten als diejenigen gewürdigt werden, die »unter dem Einsatz des eigenen Lebens« andere schützen, werden diejenigen, die den Dienst mit der Waffe verweigern, nun kirchenamtlich gefragt, ob sie wohl damit rechneten, »dass ein solcher Dienst mit der Waffe zur Landesverteidigung von anderen übernommen werden sollte«. Als Drückeberger hat man diese Menschen früher verunglimpft. Keineswegs könne man sagen, dass der Zivildienst gegenüber dem Militärdienst das »deutlichere Zeichen« des christlichen Einsatzes für den Frieden sei, wie es die Kirchen der DDR einmal pointiert formuliert haben. Die Entscheidung, sich nicht zum Töten ausbilden zu lassen, wird

unverkennbar zu einer persönlichen Gewissensentscheidung herabgestuft, die keinerlei politische Relevanz beanspruchen kann: »Als universale politische Ethik lässt sich der Pazifismus des kategorischen Gewaltverzichts ethisch nicht legitimieren.« Auch da hat Wadephul die Denkschrift richtig verstanden.

Den Synodalen in Dresden behagte das nicht: Sie beschlossen einen Antrag, in dem die »abgewogene Würdigung der Friedensdenkschrift« durch den Friedensbeauftragten Friedrich Kramer gelobt wurde. Dazu kam die Forderung, die Debatte über die Denkschrift fortzusetzen »und dabei Meinungsvielfalt zu fördern«. Weniger diplomatisch formuliert: Die Denkschrift solle bitte nicht als das einzige Wort der Protestanten zum Thema stehen bleiben. So kann man hoffen, dass die klare Position der Denkschrift vielleicht doch die Kräfte innerhalb der evangelischen Landeskirchen befeuert, die mit ihr nicht einverstanden sind.

Christoph Fleischmann ist Redakteur der kirchenunabhängigen christlichen Zeitschrift *Publik-Forum* (www.publik-forum.de).

Dieser Beitrag ist zuerst erschienen in: *nd .DerTag* vom 25.11.2025 (www.nd-aktuell.de).

Wir danken für die Abdruckrechte.

Pazifismus im Ernstfall der Zivilisation

Peter Bürger

Den bislang überzeugendsten Kommentar zur atombombenfreundlichen Positionierung in der jüngsten EKD- „Friedensdenkschrift“ hat kein ‚Revoluzzer‘, sondern der Theologe Michael Trowitzsch verfasst: „Wir Christen? Nach dieser Denkschrift sind wir dabei. Die Warnung des Apostels ‚Stellt euch nicht dieser Welt gleich‘ wird jetzt erneut ausgeschlagen. Praktiziert wird die reine Anpassung an den waffengläubigen Zeitgeist. ... Uns Zweitschlag-Christen schreckt die Gefahr keineswegs, den Fortbestand aller Erdendinge aufs Spiel zu setzen. Die ganze Welt ins Unheil zu stürzen. Einen nuklearen Winter heraufzuführen, die Auslöschung allen Lebens auf der Erde. Falls es ‚schiefeht‘, beim Versagen des Hasardspiels, wird es keiner von uns gewollt haben. Die eigentliche furchtbare Naivität? Sehenden Auges, hochmütig, irrsinnig das Weiterbestehen der Menschheit aufs Spiel zu setzen. ... Den aberwitzigen Glauben an ... den Terrorismus der gegenseitigen Ängstigung zu teilen.“ (zeitzeichen Nr. 1/2026)

Nur so kann ein Christenmensch schreiben, der mit seinem geistigen Vermögen zumindest anfanghaft den *Nuklearpazifismus* von Denkern wie Albert Einstein oder Günther Anders nachzuvollziehen vermag.

Wiederholt ist im EKD-Dokument *Welt in Unordnung* die Rede von der *erlösungsbedürftigen Welt* (S. 19, 35, 56, 142, 144). Dieser betrübliche Zustand des Irdischen macht Militär und Rüstungswesen offenbar unbedingt notwendig ... Aber eine solche Sichtweise stellt die Verhältnisse auf den Kopf. Gewiss, der Mensch – das zerbrechlichste, am meisten liebesbedürftige Wesen hienieden – ist aufgrund seiner geistigen Bewusstheit potentiell der ‚erste Ungeliebte‘ der ganzen Schöpfung. Unter diesem Vorzeichen von Angst lauert das „Böse“ vor seiner Tür – bis hin

zum Brudermord. Doch mit dem *menschengemachten Programm des Krieges* hat kein Schöpfergott die Gattung ausgestattet, sondern erst die Gottheit einer fünf Jahrtausende jungen, auf Herrschaft basierenden Zivilisationsmatrix. Der von den Gnostikern als Weltbaumeister einer unerträglichen Fremde – d.h. als Urheber des Elends – identifizierte „Demiurg“ ist in Wirklichkeit die Gottheit im Überbau eines Herrschaftsgefüges, das es mitnichten immer schon gab.

Die Geschichte des Lebens auf dieser wunderbaren Erde umfasst vier Milliarden Jahre. Seit angenommen 300 Millionen Jahren entwickeln sich die Säugetiere, und vielleicht vor 7 Millionen Jahren gab es bei den Primaten einen Scheideweg, der hin zu unserer Spezies, zum Menschen führt. Seit 300.000 Jahren ist der – außerordentlich zur Kooperation begabte und von Haus aus egalitär ausgerichtete – *homo sapiens* in seiner heutigen Gestalt auf der Bildfläche sichtbar. Eine Aufrüstung hin zu aggressiven, sehr zerstörerischen Großgebilden der Menschenwelt hat unter dem Vorzeichen einer *männlich* dominierten Zivilisationsentwicklung aber erst vor weniger als zehntausend Jahren eingesetzt (Stadtstaaten als Folgeerscheinung der landwirtschaftlichen Transformationsprozesse; noch später die Großreiche mit ihrem „Turmbau zu Babel“: Münze – Macht – Militär).

Alle Herrschaftsideologien, die den seit 5 Jahrtausenden zementierten Staatskomplexen bis heute schier unverzichtbar sind, proklamieren, der ‚Krieg‘ habe zu jeder Zeit bestanden, sei eine ewige Naturtatsache und werde auch bis ans Ende aller Zeiten Bestand haben. Demgegenüber scheint in der biblischen wie außerkanonischen Überlieferung des Judentums die Erkenntnis durch, dass systematische Waffenproduktion (neue Metallverarbeitung in Rüstungsschmieden) und Kriegskomplexe erst ab einem ganz bestimmten Zeitpunkt der zivilisatorischen Entwicklung zum Durchbruch kommen (Genesis 4,22) und die menschliche

Gattung seitdem wie ein böser Fluch bedrücken (Äthiopisches Henochbuch, Jubiläenbuch).

Seit einem Jahrtausend exerziert nun die aggressivste Wirtschaftsweise (Kapitalismus und Vorformen) ihren Siegeszug in den Abgrund hinein. Noch nicht einmal 300 Jahre jung ist sodann die tiefgreifende Umwälzung (in einem *Teil* der Menschenwelt) aufgrund einer neuartigen Ausbeutung der in kürzester Zeit verpulverten fossilen Energieträger (Kohle, Öl, Gas) im Industrialismus – mit dramatischen Auswirkungen für den ganzen Lebensraum Erde und alle seine Bewohner, auch für die Tiere. Der qualitativ und quantitativ völlig *neuartige* „Industrielle Krieg“ der Moderne mit schließlich Abermillionen Toten in zwei Weltkriegen gehört erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts zur bedrückenden Last des Menschengeschlechts! Förmlich erst seit gestern (anno 1945) gibt es sodann die Methode der atomaren Massenvernichtung, durch welche die Menschheit – und fast alles Lebendige – erstmalig als *Ganzes* tötbar geworden ist (G. Anders).

Wenigstens auf dem Niveau der historischen und anthropologischen Forschung des bürgerlichen Wissenschaftsbetriebs sollte sich eine EKD-Denkschrift bewegen, wenn sie salbungsvoll von einer sündigen ‚erlösungsbedürftigen *Welt*‘ spricht (vgl. Meller/Michel/Schaik: Die Evolution der Gewalt. München 2024). Im Übrigen geht es hinsichtlich der ‚*Kulturerrungenschaft*: Krieg‘ um eine destruktive ‚erlösungsbedürftige *Zivilisationsform*‘, die das Militär als Institution und die planmäßige aberwitzige Massenproduktion von Mordwerkzeugen, die man gar nicht essen kann, überhaupt erst hervorgebracht hat. Sie ist weder „die Welt“ noch ein zeitloses Naturphänomen und könnte, nein *muss* – samt der Militärreligion – auch wieder verabschiedet werden.

Die Friedensbotschaft der Propheten Israels (Jesaja 2,2-4; Micha 4,1-3) über ein künftiges Ende des Kriegs-Äons ist keine Weissagung für

ein übernatürliches zweites Stockwerk über der Erdenwelt und auch kein vertröstender Verweis auf ein utopisches „Nirgendwo“, das als Ideal irgendwie nützlich sein kann, ohne je Wirklichkeit zu werden. Die prophetische Botschaft galt und gilt vielmehr einer real existierenden Völkerwelt auf dem Erdkreis, d.h. der spätesten – womöglich letzten – Phase im kulturellen bzw. zivilisatorischen Werdegang des homo sapiens.

Die frühen Christen verstanden sich – wie Justin (gest. 165) – unter Berufung auf das Prophetenwort nachweislich als Vorhut einer neuen Menschheit, die das Kriegshandwerk nicht mehr erlernt, Schwerter stattdessen zu Pflügen umschmiedet (Brot statt Bomben) und – jenseits der *aggressiven* Globalisierung des Römischen Imperiums – den Weg findet zu einer wahrhaften, dem Leben dienenden Ökumene der *Einen Menschheit* (u.a. Globalisierung des Mitgefühls und der Solidarität).

”

Die frühen Christen verstanden sich – wie Justin – unter Berufung auf das Prophetenwort nachweislich als Vorhut einer neuen Menschheit, die das Kriegshandwerk nicht mehr erlernt, Schwerter stattdessen zu Pflügen umschmiedet und den Weg findet zu einer wahrhaften, dem Leben dienenden Ökumene der *Einen Menschheit*

In nachaufklärerischer Zeit haben einige Denker die prophetische Vision des Völkerfriedens im Sinne von Kants „Ewigem Frieden“ mit einem säkularen Fortschritts-optimismus verbunden, der angesichts der Weltwirklichkeit wenig überzeugt. Heute wäre

es *überlebenswichtig*, sich an jenen Denkerinnen und Theologen zu orientieren, die das Prophetenwort auf den *Ernstfall der Zivilisation* beziehen: Ohne einen kulturellen Quantensprung hin zum Weltfrieden ist – zumal seit Zündung der ersten Atombombe – eine Zukunft der menschlichen Gattung gar nicht mehr vorstellbar. Die einzige Alternative zu Jesaja, Micha und Jesus von Nazareth bestünde in unermesslichen Leiden und einem künftigen Zeitalter der Barbarei, das jedes Vorstellungsvermögen sprengt.

Aufgrund einer Kapitelüberschrift der EKD-Denkschrift könnte man einen Moment lang vermuten, die Autoren hätten wenigstens ansatzweise ein Verständnis für die Alternativlosigkeit eines Pazifismus im Ernstfall der Zivilisation entwickelt: „*Die Überlebensnotwendigkeit von Kooperation: Klimafragen und Biodiversitätsverlust im Strudel ungelöster Konflikte.*“ (S. 103) Als bald folgt wieder ein Spitzensatz: „Nur wenn die Welt bewohnbar bleibt, ist menschliches Leben und damit Friedenshandeln in all seinen Dimensionen möglich.“ (S. 105) Wer hätte das gedacht! Der springende Punkt ist doch, dass eine weitere Bewohnbarkeit der Erde unter *Beibehaltung der militärischen Heilslehre* im atomaren Zeitalter auf Zukunft hin gar nicht mehr vorstellbar ist.

Bereits Entwicklung, Erprobung, Produktion, Wartung und Trainingsnutzung der uferlosen Rüstungsproduktionen auf dem Erdbreis gehen mit ökologischen Verwerfungen sondergleichen einher und sind mit jedem glaubwürdigen Programm zur Abmilderung der menschengemachten Erderhitzung unvereinbar. Kommen die Waffentechnologien sodann auch zum scharfen Kriegseinsatz, sind der Zerstörung von Lebensgrundlagen keine Grenzen mehr gesetzt. Die globalen Ausgaben für die Erzeugnisse der Todesindustrien wachsen nunmehr in *Billionen-Schritten* an, und sie verunmöglichen die gleichzeitige Bereitstellung angemessener Mittel für jene Vorhaben, die dem Leben dienen und deshalb

unaufschiebbar sind. Da zudem in den Forschungslaboren und Denkräumen das *Paradigma der militärischen Beherrschungswissenschaften* alles dominiert, können sich die jenseits von Patenten und Profiten angesiedelten Wissenschaften, die auf einer Ehrfurcht vor dem Leben gründen und Lebensindustrien hervorbringen, nicht entwickeln.

Der gravierendste Punkt ist freilich die neuerliche – rasante – *Militarisierung der gesamten Weltgesellschaft* unter den Vorzeichen von Konkurrenz und Dominanz. Zementiert wird mit den daraus folgenden Strukturen das ultimative Gegenteil jenes kulturellen, dialogischen und organisatorischen Prozesses von Verbundenheit, in dem die menschliche Gattung sich als Schicksalsgemeinschaft zu verstehen lernt (*Gemeinsam-Gewinnspiel*) und auf dem ganzen bewohnten Erdbreis jene Kooperation angeht, die allein die ökologische Krise vielleicht noch abmildern und den kommenden Generationen Zukunftsperspektiven eröffnen kann.

Bezogen auf den zivilisatorischen Pazifismus haben die EKD-Kriegsertüchtiger, die sich selbst von der Möglichkeit eines nuklearen Gattungssuizids wenig beeindrucken lassen, wohl nicht gehört, was die Stunde geschlagen hat. Sie folgen getreu dem Imperium der Traurigkeit, das mit Waffen und Geld regiert wird (Jesus hingegen erschloss ein ‚Reich des rein geschenkten Lebens‘ ohne Gewaltsysteme). Dass die Autoren Weltkirche und globale ökumenische Zusammenarbeit nur in Nebensätzen berühren – bei völligem Desinteresse hinsichtlich einer gemeinsamen Offensive der Weltreligionen für das (Über-)Leben –, das sagt viel über ihren typisch deutschen (nationalprotestantischen) Kirchensinn aus.

Peter Bürger ist Theologe, examinierter Krankenpfleger und Publizist.

Frieden ist möglich, aber nur im Bruch mit dem Kapitalismus und seinem Kriegsertüchtigungswahn

Herbert Böttcher

Der Zerfall dessen, was einmal ‚Weltordnung‘ genannt wurde, geht schneller voran, als es möglich ist, mitzukommen. Die USA überfallen Venezuela. Im Visier sind Kuba und der gesamte lateinamerikanische Hinterhof, nicht zu vergessen der Iran, angeblich zum Schutz Israels. Netanjahu und Trump verbünden sich zu einer rechtsautoritären Kumpanei. Im Kalkül der USA kann über den Iran China als Konkurrent im Kampf um globale Hegemonie eingedämmt werden. Umgekehrt werten Beobachter in China das Treiben der USA als Angriff auf die eigenen Ambitionen für den globalen Aufstieg. Nach herben Verlusten bei der Technologieführerschaft bei Halbleitern und Engpässen beim Projekt ‚Seidenstrasse‘ kommt es nun zu Befürchtungen, die USA „könnten den chinesischen Aufstieg durch die Kontrolle der globalen Ölreserven verlangsamen“¹⁷. Derweil befindet sich Russland, in dem von einem neuen Großreich geträumt wird, in einem Abnutzungskrieg gegen die Ukraine. Nach dem Verlust Syriens als Bündnispartner in der Region wie als logistischer Stützpunkt für Ausgriffe auf Afrika ist Russland umso mehr bemüht, seine geopolitische Rolle zu sichern. Auch Regional- und Mittelmächte wittern Spielräume, im Kampf der ‚Großen‘ mitzumischen. Besonders aktiv sind die Türkei und der Iran. Dabei wechseln Bündnisse und Strategien ebenso wie Freunde und Feinde in Atem beraubender Geschwindigkeit. Und in all dem kämpfen Banden und Terrorgruppen als Produkte der staatlichen Zerfallsprozesse um Beute aus dem Zerfall.

Europa ist mit seinem Zusammenhalt beschäftigt und militärisch zu schwach. Ohne militärische Stärke scheint Europa dem globalen Treiben schutzlos ausgeliefert. Das gilt umso mehr, als die USA faktisch aus der NATO ausgestiegen sind. Da erscheint eine Europäische Verteidigungsunion mit gemeinsamer Armee und britischen und französischen Atomwaffen alternativlos. Und wenn das angesichts europäischer Spaltungsprozesse nicht gemeinsam geht, wenigstens in einem Pakt der ‚Willigen‘.

‚Willig‘ spenden die Kirchen der Militarisierung ihren Segen. Sie wollen zeigen, dass sie auf der Höhe der gewendeten Zeiten stehen. Da gilt nicht mehr Gerechtigkeit schafft Frieden, sondern Kriegstüchtigkeit. Und so verzichten sie auf das vertraute ethische ‚Wenn und Aber‘. Umstandslos reden sie der Verteidigung ‚unserer Freiheit‘ das Wort, in der Freiheit schnell mit der Möglichkeit der Zahlungsfähigen verwechselt wird, jeder Zeit Bananen und Erdbeeren auch im Winter zu kaufen. Freiheit wird aber vor allem dadurch demontiert, dass sich mehr oder weniger alle Staaten auf dem Weg in einen rechten Autoritarismus befinden, der mit Ressentiments gegenüber ‚Überflüssigen‘ und mit offener Feindschaft gegenüber sozialer Gerechtigkeit einhergeht. Dies findet seinen Ausdruck in brutal ausgefochtenen Kämpfen gegen Fliehende und solche, die sich der Pflicht zur Arbeit verweigern. In Minnesota nimmt der Kampf gegen Einwanderer bzw. nicht-weiße US-Amerikaner bürgerkriegsähnliche Formen an. Aggression gegen Menschen in Not geht einher mit der Strömung des Libertarismus, der den gescheiterten Neoliberalismus mit noch radikalerer Deregulierung, verbunden mit Attacken auf den bürokratischen und ‚sozialistischen‘ Wohlfahrtsstaat retten will. Dies kommt mehr und mehr auch in Deutschland an. Aus Merz‘ „Mehr Kapitalismus

¹⁷ Vgl. Chinas Unbehagen über die Vorgänge im Iran, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 13.01.2026.

wagen“¹⁸ soll radikale Deregulierung nach dem Vorbild des Argentiniers Milei zur Rettung der deutschen Wirtschaft werden. So verkündete es die Wirtschaftsweibe Veronika Grimm beim Neujahrsempfang der IHK Köln¹⁹.

Licht in die desolade Situation könnte jedoch die Erkenntnis bringen, dass der Kapitalismus immer drastischer auf seine nicht mehr zu überwindenden Grenzen stößt. Weil die Arbeit als Substanz des Kapitals konsequent abschnitzelt, stößt die Akkumulation von Kapital durch die Produktion von Wert und Mehrwert auf unumstößliche Grenzen. Weil aber nicht wahr sein darf, was offensichtlich ist und weil sich politische Akteure wie Normalos eher den Untergang der Welt als des Kapitalismus vorstellen können, agieren sie wirr und (selbst) zerstörerisch. In der sich zuspitzenden und immanent nicht zu überwindenden Krise des Kapitalismus stoßen auch die Staaten auf die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit. An die Stelle sozialer Regulierungen treten autoritär-repressive Maßnahmen. Im Verhältnis nach außen sollen konkurrierende Staaten ökonomisch in die Knie gezwungen, zu ‚fallenden Staaten‘ gemacht und im Zweifel militärisch bezwungen werden. Im libertären Autoritarismus wie in der Militarisierung agiert sich die Krisenkonkurrenz im zerfallenden Kapitalismus aus. Abbau von Rechten, Rechtswidrigkeit und Rechtlosigkeit gehen ineinander über. Mit der Akkumulation von Kapital bricht auch die mit dem Kapitalismus verbundene leere Form des Rechts ein. Nicht nur der ‚Sozialstaat‘ zerfällt, sondern auch der ‚Rechtsstaat‘, ebenso wie globale Vereinbarungen dem ‚Recht des Stärkeren‘ zum Opfer fallen. Die Lage wird nicht sicherer, sondern sozial, ökologisch und rechtlich unsicherer – auch und gerade durch die eindimensionale Fixierung auf Militarisierung, die mit Einsparungen in sozialen und ökologischen Bereichen einhergeht. Dass die

vergangenen elf Jahre die wärmsten waren, wird höchstens am Rande registriert. Die Widersprüchlichkeiten werden vielleicht da am deutlichsten, wo die ökologische Zerstörung der Lebensgrundlagen samt ihrer sozialen und ökonomischen Folgen ignoriert wird, während der nicht mehr zu rettende Kapitalismus durch libertär durchgesetztes Wachstum, Autoritarismus und Militarisierung ‚gerettet‘ werden soll und kein Preis dafür zu hoch ist.

Solche Widersprüchlichkeiten haben nicht mehr das Potential, die Entwicklung des Kapitalismus auf eine höhere Stufenleiter zu treiben, sondern sind Ausdruck seiner irrationalen Tendenz zur Selbstzerstörung. Darin wird sein nihilistischer abstrakter Selbstzweck exekutiert, aus Geld mehr Geld zu machen. Je mehr er auf seine immanente Schranke stößt, läuft er ins Leere, ins Nichts, in Ver-Nicht-ung. In der zerfallenden ‚Weltordnung‘ agieren die zerfallenden Staaten in Strategien nackter Machtpolitik in wechselnden, gerade opportunen Allianzen. Die Militarisierung dreht weiter an der Spirale, die auf Selbstvernichtung hinausläuft, und geht einher mit der Bereitschaft, in irrationalen Wahn wachsende Risiken einzugehen. Die Situation erinnert an die Rechtfertigung des Einsatzes von Atomwaffen durch den katholischen Sozialethiker Gustav Gundlach in den 1950er Jahren. Bei ihrem Einsatz zur Verteidigung von Freiheit und Recht müsse die Vernichtung der Welt als Ausdruck der Treue zur „Manifestation der Majestät Gottes und seiner Ordnung“²⁰ hingenommen werden. Die „Majestät Gottes“ muss lediglich durch die „Majestät“ des Kapitalismus ersetzt werden, um in der Gegenwart anzukommen. Dass er keine Majestät, sondern ein Zerfallsprodukt ist, wollen oder können politische Akteure wie konsumierende Normalos nicht wahrhaben. Ihnen bleibt als ‚Perspektive‘ nur das

¹⁸ MERZ, Friedrich: *Mehr Kapitalismus wagen. Wege zu einer gerechten Gesellschaft*, München 2008.

¹⁹ Vgl. Ruf nach radikaler Deregulierung, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 10.01.2026.

²⁰ GUNDLACH, Gustav: Die Lehre Pius XII. vom gerechten Krieg, in: *Stimmen der Zeit* Nr. 164, 1959, 13.

irrlichternde Weiter so mit immer mehr vom zerstörerischen Gleichen. Emanzipatorische Orientierung kann nur gewonnen werden, wenn statt „mehr Kapitalismus“ (Merz) der Bruch mit dem Kapitalismus in ‚Gedanken, Worten und Werken‘ gewagt wird. Er beginnt damit, die Realität seines Zerfalls anzuerkennen und die Wahrheit zu sagen, statt auf vertröstende Illusionen zu setzen. Perspektivisch könnte dann daran angeknüpft werden, dass Solidarität mit den Letzten und die Überwindung von Verhältnissen der Über- und Unterordnung Grundlage für ein Leben in

sozialer und ökologischer Sicherheit sein müssen.

Herbert Böttcher ist Theologe, Redaktionsmitglied von *micha.links*, Vorsitzender des Vereins für kritische Gesellschaftswissenschaften e.V., der die Zeitschrift *exit! – Krise und Kritik der Warengesellschaft* herausgibt, sowie Vorsitzender des Ökumenischen Netzes Rhein – Mosel – Saar.

STELLUNGNAHMEN / ERKLÄRUNGEN

Die BAG Linke Christ:innen hat einen Tag nach der offiziellen Veröffentlichung der EKD-Denkschrift eine – hier abgedruckte – Erklärung zu dieser abgegeben, die sich in die zahlreichen kritischen Reaktionen einreicht:



Erklärung der BAG Linke Christ:innen zur EKD-Denkschrift zum Frieden vom 10.11.2025

Oberste Maxime für Christ:innen in der Nachfolge des Jesus von Nazareth ist der Grundsatz:

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.

Wir lehnen deshalb alle kriegsvorbereitenden Maßnahmen ab, die letztlich dazu führen, dass Menschen getötet und ihre Lebensgrundlagen vernichtet werden.

Und auf der anderen Seite werden der Rüstungswirtschaft satte Gewinne ermöglicht, während für Menschen in prekären Lebenslagen Unterstützung massiv abgebaut wird. Kriegstüchtigkeit wird zum vorherrschenden Ziel erklärt, dem alles andere unterzuordnen ist. Ressourcen, die notwendig wären, um allen Menschen ein Leben in Frieden, Freiheit und Würde zu ermöglichen, werden verschleudert für die Rüstungsindustrie. Sowohl Papst Franziskus als auch Leo XIV.

sprechen von einer „Wirtschaft, die tötet“. Die Denkschrift der EKD zum Frieden vom 10.11.2025 trägt leider nicht zum gesellschaftlichen Frieden zwischen den Völkern bei. Die Ächtung von Atomwaffen wird zwar als ethisch geboten, deren Einsatz aber politisch für verantwortlich gehalten. Christlicher Pazifismus wird klein geredet als „Ausdruck gelebter Frömmigkeit“, womit der Haltung gegen Krieg ein Platz ohne Wirkmächtigkeit in Kirche und Gesellschaft zugewiesen wird. Menschen, die aus der Kriegslogik ausscheren und politische Impulse für eine umsetzbare Sicherheitspolitik erarbeiten, werden dadurch marginalisiert. Eine Kirche, die als Steigbügelhalter für eine kriegsbereite Regierung dient, verrät die Friedensbotschaft Jesu.

Unsere **Positionen** sind nach wie vor:

- Absage an eine nukleare Teilhabe Deutschlands und
- Abzug aller nuklearen Waffensysteme aus Deutschland
- Stopp aller Waffenlieferungen
- Nein zur Wiedereinführung einer Wehr- und Kriegspflicht
- Friedensfähigkeit statt Kriegstüchtigkeit

Eine Kirche im Sinne Jesu Christi muss immer nach allen Möglichkeiten für Dialog, Verständigung und Entspannung von Konflikten suchen. Martin Luther King prägte den Satz: „True Peace is not merely the Absence of Tension; it is the Presence of Justice.“

Dazu gehört zuallererst die Aufarbeitung des zugrundeliegenden Konflikts unter Berücksichtigung der Fehler und Versäumnisse beider Konfliktseiten und das Bemühen, die Perspektive auch der Gegenseite einzunehmen; der Weg einer „rechtserhaltenden Gewalt“ rechtfertigt aber letztlich Gewalt, er führt in die Irre.

Vorstand der BAG Linke Christ:innen am Fest des Hl. Martin v. Tours,
Kriegsdienstverweigerer, 11.11.2025
v.i.S.d.P.: Clemens Selzer und Mechthild Greim, Vorsitzende

Weitere neuere Stellungnahmen und Erklärungen

Eine kleine Auswahl weiterer neuerer Dokumente zum Thema Frieden ist im folgenden aufgeführt:

Papst Leo XIV., Botschaft zum 59. Weltfriedenstag vom 1. Januar 2026:

Der Friede sei mit euch allen: hin zu einem unbewaffneten und entwaffnenden Frieden

<https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/messages/peace/documents/20251208-messaggio-pace.html>

Zur EKD-Denkschrift 2025:

Wortmeldung aus der Ökumenischen Vernetzungsinitiative Casa Comun zur Diskussion um die sogenannte Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 22. Januar 2026

(<https://www.itpol.de/wp-content/uploads/2026/01/OeVI-Wortmeldung-zur-EKD-Friedensdenkschrift-1.pdf>)

Gerät der Friede aus dem Blick? Erwiderung der Initiative Christlicher Friedensruf auf die EKD-Friedensdenkschrift 2025

(<https://friedenstheologie-institut.jimdo-free.com/praxisfelder/kritik-an-ekd-denkschrift/>)



Quelle: Informationsstelle Militarisierung e.V.
(<https://www.imi-online.de>)

VERANSTALTUNGEN, BERICHTE

Einladung zu den Jubiläumsveranstaltungen 100 Jahre Bund der religiösen SozialistInnen Deutschlands

„Liebe Leser von *micha.links*, als 1926 der Bund gegründet wurde, befand sich Deutschland in den letzten Jahren einer sehr wackligen Demokratie. Pfarrer Erwin Eckert war als Seelsorger in der Diaspora-Gemeinde Meersburg tätig, glühte vor Eifer für den religiösen Sozialismus und lud bereits das dritte Mal zu einer deutschlandweiten Versammlung ein.

Wir schauen dankbar auf die Gründung vor einhundert Jahren und auf die Wiedergründung 1948 zurück und feiern mit verschiedenen Veranstaltungen. Dazu ist jeder herzlich eingeladen, allerdings erwarten wir eine Anmeldung, um planen zu können.

Am 13. Mai beginnt der Katholikentag in Würzburg. Wir laden gleich an diesem Tag zu einem Empfang im Felix Fechenbach-Haus in Würzburg-Grombühl ein. Beginn um 19:00 Uhr, Hauptredner des Abends wird Bodo Ramelow sein. Es spielt live „Lari und die Pausenmusik“ aus Berlin-Wedding. Anmelden könnt Ihr Euch bis zum 29. April 2026.

Da der Bund in Meersburg gegründet wurde, feiern wir das Gründungsfest auch dort mit einem Gottesdienst am 26. Juli 2026 um 10:00 Uhr in der Schlosskirche. Die Predigt wird die Landesbischöfin der badischen Landeskirche, Prof. Dr. Heike Springhart, halten. Zu einem anschließenden Empfang im Martin Luther-Gemeindehaus sind alle Gottesdienstteilnehmer eingeladen. Anmeldeschluss ist der 4. Juli 2026.“

Anmeldungen an
Andreas Herr: info@brsd.de



Religionspolitisches Kolloquium der Rosa Luxemburg-Stiftung (RLS)

„Religionsblindheit der Linken in Zeiten des Rechtsrucks?“

24.-25. April 2026

Bibliothek der RLS, Straße der Pariser
Kommune 8A, 10243 Berlin

Krieg, Krisen, geopolitische und gesellschaftliche Umbrüche bestimmen die Bilder öffentlicher und sozialer Medien. Sie gehen einher mit gesellschaftlicher, sozialer und politischer Polarisierung und erstarkenden rechten Parteien und Bewegungen und nicht nur in den USA und Lateinamerika mit der Zunahme rechter evangelikaler Kirchen und der wachsenden Bedeutung eines neuen Rechtskatholizismus wie in der Regierung Trumps.

In Europa müssen sich Kirchen und Glaubensgemeinschaften gegen autoritäre Regierungen oder den zur Macht drängenden rechten Parteien und Bewegungen zur Wehr setzen. So liegt in Deutschland selbst in den traditionell am stärksten katholisch geprägten Bundesländern wie dem Saarland oder Baden-Württemberg der Anteil der AfD in den Umfragen bei ca. 20%. Vor diesem Hintergrund positionieren sich die beiden christlichen Kirchen eindeutig und klar gegen die AfD, während auf dem politischen Feld die Brand-

mauer bröckelt. Zugleich wurde im parlamentarischen Raum die Forderung formuliert, die Kirche solle sich statt auf das politische Tagesgeschäft auf sinnstiftende Fragen und Seelsorge zurückziehen.

Angesichts dieser Entwicklungen stellt sich die Frage nach der Rolle von Religionen und Kirchen in unserer Gesellschaft neu. Welche Bedeutung haben sie im Kampf gegen den Rechtsruck? Wer bestimmt, welchen Platz in der Gesellschaft sie einnehmen und normativ gestalten sollen, wenn zugleich die Zahl der Glaubenden abnimmt bzw. sich verändert? Wie kann und muss das humanistische Erbe in Zeiten von Krieg, Krise und gesellschaftlicher Transformation verteidigt werden? Und wie denken die Linken darüber – welchen Platz sieht die stark säkular geprägte Partei DIE LINKE für Religion und Kirche? Führt ihre Ambivalenz zwischen laizistischem Selbstverständnis, marxistischer Religionskritik und gelebter religiöser Pluralität zu einer gewissen „Religionsblindheit“ und was bedeutet heute eine zeitgemäße Religionskritik?

Diese Fragen wollen wir in unserem religionspolitischen Kolloquium der RLS diskutieren mit: David Begrich (Miteinander e.V.), Charlotte Jacobs (Stipendiatin RLS), Hans Joas (Humboldt-Universität Berlin), Erwin Kress (HVD), Helge Meves (LINKE), Michael Moser (BAG Kirche und Rechtsextremismus), Prof. Dr. Andreas Nachama (Abraham Geiger Kolleg, angefragt) Özlem Nas (Schura Hamburg), Petra Pau (DIE LINKE), Prof. Dr. Detlef Pollack (Uni Münster), Bodo Ramelow (LINKE), Dr. Patrick Schnabel (EKD-Berlin), Franziska Schneider, (HvD), Charlotta Voss (Forschungsinstitut Hannover), Charlotta Voß (Forschungsinstitut für Philosophie Hannover).

Anmeldung und Kontakt:

Cornelia.Hildebrandt@rosalux.org, Referentin für den Weltanschaulichen Dialog am Zentrum für Gesellschaftsanalyse und politische Bildung | Rosa Luxemburg-Stiftung. Straße der Pariser Kommune 8A, 10243 Berlin Mobil +49 176 232 80 845

Religionspolitisches Kolloquium der Rosa Luxemburg-Stiftung (RLS): „Religionsblindheit der Linken in Zeiten des Rechtsrucks?“

24.-25. April 2026
Bibliothek der RLS, Straße der Pariser Kommune 8A, 10243 Berlin

Programm

Freitag, 24. April 2026, 14.00 Uhr

14.00 – 15.00 Begrüßung

Panel 1

Religionskritik vs. Religionsblindheit der Linken

Interview mit Petra Pau, DIE LINKE: PDS + DIE LINKE zur Religion

Helge Meves: Das Verhältnis der LINKSPARTEI zur Religion entlang ihrer Programmdebatten
Moderation: Cornelia Hildebrandt, RLS

15.00-16.00 Uhr

Einführung zum Panel 2

Religion und Politik – religionssoziologische Überlegungen am Beispiel Deutschland

Prof. Dr. Detlef Pollack, Universität Münster
Moderation: Cornelia Hildebrandt, RLS

Panel 2 16.30 – 18.30 Uhr

Zur gesellschaftspolitischen Rolle der Religionen in Deutschland

Dr. Patrick R. Schnabel, EKD-Berlin

Claudia Gawrich, Leiterin der Arbeitsgruppe

Kirche und Gesellschaft des ZdK

David Begrich, Miteinander e.V.

Franziska Schneider, HvD

Moderation: Dr. Viola Schubert-Lehnhardt, RLS
GK-WAD

Gemeinsames Abendessen

19.00 Uhr – 20.30 Uhr

Sonnabend, 25. April 2026

Panel 3 10.00 – 12.00 Uhr

Religion als Machtressource der Rechten und Strategien gegen ihre Vereinnahmung

Carlotta Voß, Forschungsinstitut für
Philosophie Hannover:

Zur Religion als Machtressource der Rechten in
den USA

Charlotte Jacobs, Stipendiatin der RLS:

Vernetzungen des Rechtskatholizismus im
kirchlichen Raum und seine Auswirkungen

Michael Moser, BAG Kirche und
Rechtsextremismus

Panel 4 12.15 Uhr bis 14.15 Uhr

Das humanistische Erbe gemeinsam verteidigen, gegen wen?

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Joas,

Sozialphilosoph, Humboldt-Universität zu
Berlin

Prof. Dr. Andreas Nachama, Leiter Abraham
Geiger Kolleg (angefragt)

Özlem Nas, Schura

Bodo Ramelow, DIE LINKE

Moderation: Cornelia Hildebrandt, RLS

Mittagsimbiss

Ende der Veranstaltung

Berichte aus dem Institut für Theologie und Politik (Münster, ITPol):

INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND POLITIK (ITP)
FRIEDRICH-EBERT-Str. 7
48153 MÜNSTER
+49 (0) 251 / 524738
kontakt[at]itpol.de



„Zerstörung, Unterbrechung, Erlösung – in der Welt, nicht von der Welt (Joh 17,16)“

Befreiungstheologische Tagung des Instituts für Theologie und Politik

25.-27. September 2026

Das ITPol weist auf ihre Tagung im Rahmen ihres Projektes „Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss“ hin, die vom 25. bis zum 27. September 2026 anlässlich des 85. Geburtstages des langjährigen Freundes und Lehrers Kuno Füssel in Vallendar (Haus Wasserburg, bei Koblenz in Rheinland-Pfalz) stattfinden soll. „Wir werden dort eine Zwischenbilanz unseres Projektes zur Rekonstruktion Politischer Theologie ziehen und freuen uns auf viele, die dort mit uns gemeinsam nachdenken, fragen und diskutieren wollen! Nähere Hinweise und Informationen werden wir in den nächsten Wochen auf unsere Homepage www.itpol.de stellen und auch in unseren nächsten Newslettern und Rundbriefen veröffentlichen.“

Kritik an der Friedensdenkschrift der EKD

Eine grundsätzliche Kritik an der Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland hat das ITPol mit der Ökumenischen Vernetzungsinitiative Casa Comun veröffentlicht (s. bereits oben unter „Stellungnahmen und Erklärungen“). Sie kann unter <https://www.itpol.de/wp-content/uploads/2026/01/OeVI-Wortmeldung-zur-EKD-Friedensdenkschrift-1.pdf> nachgelesen werden.

Neuerscheinungen im Verlag Edition ITP-Kompass

Alle Veröffentlichungen der Edition ITP-

Kompass finden Sie unter <https://www.itpol.de/materialien/verlagsprogramm-2/>. Sonstige Textbeiträge und Artikel des ITP können unter <https://www.itpol.de/digitalladen/> abgerufen werden.

a) Dick Boer: *Wenn ihr betet. Eine biblische Lektüre des Vaterunsers*

Wir sind gewohnt, das Vaterunser als ein christliches Gebet zu lesen. Jesus war ja der erste Christ. Und seine Schüler waren selbstverständlich Christen. Das stimmt aber nicht. Jesus war ein Sohn aus dem Volke Israel. Seine Schüler waren das ebenfalls. Die einzige Heilige Schrift, die sie kannten, war die hebräische Bibel. Um das Vaterunser zu verstehen, müssen wir alle Sätze des Vaterunsers mit Hilfe der hebräischen Bibel erklären. Ohne die hebräische Bibel sind wir hilflos. Diese Auslegung ist der Versuch einer solchen Lektüre. So wird das Vaterunser den ursprünglichen Lesern und Betern zurückgegeben. Bedeutet das nun, dass wir das Vaterunser überhaupt nicht beten dürfen? Wir dürfen. Wir sollen nur wissen, dass das Vaterunser nicht unser exklusiver Besitz ist. Nicht wir waren Sklaven, die aus dem Elend der Sklaverei erlöst wurden. Nicht wir sind wie Schafe ohne Hirten durch Judäa geirrt. Das 'nicht wir' soll bedacht bleiben. So erst kann und soll das Vaterunser auch von uns gebetet werden. Mit Illustrationen von Harm Dane. Edition ITP-Kompass, Band 41, Münster 2025, ISBN: 9783910882034, 76 Seiten, gebunden und illustriert, Preis: 22,00 €, bestellbar hier (buecher@itpol.de).

b) Jorge Zúñiga Martínez: *Studien zur Wahrheit aus praktischer Sicht aus dem Nord-Süd-Dialog*

In dem Buch analysiert Jorge Zúñiga M. die Auseinandersetzung zwischen Karl-Otto Apel mit seiner Transzendentalphilosophie und zwei Vertretern der lateinamerikanischen Philosophie bzw. des lateinamerikanischen kritischen Denkens, nämlich Enrique Dussel

und Franz Hinkelammert. Diese drei Philosophen haben im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts einen Dialog über praktische Philosophie im Rahmen des sogenannten Nord-Süd-Dialogs geführt.

Jorge Zúñiga Martínez, Dr. phil., wurde an der Goethe-Universität Frankfurt am Main promoviert und lehrt derzeit an der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko (UNAM) im Fachbereich Philosophie, wo er internationale Seminare und Ringvorlesungen zur kritischen Theorie und zeitgenössischen Philosophie koordiniert hat. Er arbeitet als Wissenschaftler im Bereich Sozialphilosophie und politische Philosophie am Nationalen System von ForscherInnen Mexikos. Seine Artikel und Buchkapitel zu Biopolitik, Nekropolitik, Handlungstheorie und zur zeitgenössischen Kapitalismuskritik wurden in Fachzeitschriften publiziert. In seiner Forschung beschäftigt er sich insbesondere mit politischer Philosophie und mit lateinamerikanischer Philosophie aus dekolonialer Perspektive.

Studien zur Wahrheit aus praktischer Sicht aus dem Nord-Süd-Dialog von Jorge Zúñiga Martínez, Edition ITP-Kompass, Band 40, Münster 2025, ISBN-13: 9783910882027, 316 Seiten, Preis: 19,80 €, bestellbar hier (buecher@itpol.de).

c) Befreiungstheologisches Schulmaterial zu Franz und Klara von Assisi

Das ITPol hat das Heft *Mit Franz und Klara von Assisi auf der Suche nach einem anderen Leben* als Material für die Grundschule und die Gemeinde herausgebracht: Das Arbeitsmaterial zeigt Möglichkeiten auf, mit Kindern in Schule und Kirche anhand dieser beiden Personen einen Perspektivwechsel vorzunehmen und die Welt durch Franz' und Klaras Lebensbotschaft neu zu beleuchten: Es geht um einen anderen Umgang mit Zeit, Krankheit und Armut. Es geht darum, die ganze Schöpfung als eine große Geschwistergemeinschaft zu sehen. In unserer Welt, in der das Wachstum an seine Grenzen

gekommen ist, kann die Botschaft eines Lebens, das nach anderen Bedürfnissen fragt, Befreiung sein. Die vorliegenden Ideen und Materialien liefern Anregungen, die franziskanischen Erzählungen anhand kreativer Methoden und Zugänge mit Kindern abwechslungsreich und vielseitig zu bearbeiten. Dieses umfangreiche Material enthält eine Unterrichtseinheit mit elf Bausteinen sowie Ideen für Kirche mit Kindern, u.a. für Kinderfreizeit, Krippenspiel, Passionsspiele und Musical-Lieder. Das Heft wurde erstellt in Kooperation des Instituts für Theologie und Politik und des Michaelisklosters Hildesheim – Ev. Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik. Hier gibt es einen Kurzfilm (<https://youtu.be/hhQtdOPtKk0?feature=shared>) zu dem Material.
Mit Franz und Klara von Assisi auf der Suche nach einem anderen Leben. Material für die 2./3. Klasse | Material für Kirche mit Kindern,

Hanna Dallmeier & Annika Landt (Hg.), Edition ITP-Kompass, Münster 2025, ISBN: 978-3-91088201-0, 144 Seiten, Preis: 12,80 €, Bestellung hier (buecher@itpol.de)

d) Zeitschrift AMOS zum Thema

„Zeitenwende“ unter Mitwirkung des ITP

In der Ausgabe der Zeitschrift AMOS mit dem Themenschwerpunkt „Zeitenwende“ haben wir die redaktionelle Verantwortung übernommen und einen Großteil der Artikel beigesteuert. Themen sind: Warum Befreiungstheologie noch etwas zu sagen haben könnte, die Frage nach dem gesellschaftlichen Katastrophismus und Apokalyptik, feministisch-politische Theologie, Schule und emanzipatorische Bildung, Kirchenasyl, Kriegsregime und Digitalisierung etc. Die gedruckte Ausgabe kann beim ITPol bestellt (buecher@itpol.de) werden zum Preis von 5,00 €.

REZENSIONEN

Bischof Joris Vercammen zu Glaube, Gewalt und Frieden

Joris Vercammen: An den Frieden glauben.

Überlegungen zu Glaube, Gewalt und Frieden.

Herausgegeben, Geleit- und Nachwort von Franz Segbers, Redaktion: edition pace (= edition pace, Bd. 40).

Hamburg: BoD, 2025. ISBN: 978-3-6951-4253-8; Paperback; 176 Seiten; 9,99 Euro

<https://buchshop.bod.de/an-den-frieden-glauben-joris-vercammen-9783695142538>

Joris Vercammen, emeritierter alt-katholischer Erzbischof von Utrecht, legt mit seinem nun in Deutsch erschienenen Buch eine umfassende Reflexion zum Thema Frieden vor. Die niederländische Originalausgabe „Geloof in vrede. Gedachten over Geloof, Geweld en vrede“ von 2025 ist mit einem Nachwort von Franz Segbers, alt-katholischer Theologe und Sozialethiker, ergänzt.



In 16 Kapiteln untersucht Vercammen verschiedene Aspekte des Friedens und die Rolle von Religionen und Kirchen, die diese bei der Frage, wie unsere Welt eine friedfertige sein könnte, in Geschichte und Gegenwart spielen. Dabei weicht er der Erkenntnis, dass Religion sowohl Quelle des Friedens als auch der Gewalt sein kann, nicht aus.

Sein radikaler Ansatz führt Vercammen aber über die Frage von Krieg und Frieden hinaus zur Gewaltfrage und zu seiner Forderung nach Gewaltfreiheit. Diese hat individuelle Dimensionen, also spirituelle Grundlagen, denen Vercammen auch mit dem Rückgriff auf den amerikanischen Trappistenmönch Thomas Merton nachspürt, wenn es darum geht, „sich dem Bösen im eigenen Herzen“ zu stellen (17). Ihm ist auch das 14. Kapitel gewidmet: „Befreit von Gewalt: Thomas Merton“. Bibeltheologisch kommt Vercammen im 13. Kapitel auf den Punkt: „In Gott gibt es keine Gewalt“ (108). Die Forderung ist eindeutig: es geht um die „Entmilitarisierung Gottes“ (111).

Dieses Buch ist mehr als ein Buch über Frieden. Es ist auch wohltuend anders als die Verlautbarungen, die von deutschen Bischöfen zum Thema Krieg und Frieden zu vernehmen sind, bis hin zur Restauration der Ideologie eines gerechtfertigten Krieges im Verteidigungsfall. Vercammens Buch ist sowohl spirituell als auch politisch relevant. Und es regt an, darüber nachzudenken, was es heißen kann, selbst ein „Mensch des Friedens“ zu werden.

Zu danken sind für diese Veröffentlichung dem Herausgeber Franz Segbers, dem Katholischen Bistum der Alt-Katholiken für die Förderung und dem Kooperationspartner Lebenshaus Schwäbische Alb.

Joachim Thomas, Mitglied im Sprecherrat der LAG Linke Christinnen und Christen Baden-Württemberg.

Das Lebenshaus Schwäbische Alb ist ein Kooperationspartner bei dieser Veröffentlichung in der Reihe „edition pace“ (Freie Digitalausgabe:
<https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Vercammen%20Friede%202025.pdf>)

BUCHVORSTELLUNGEN

Den Krieg verlernen



Bruno Kern, „... den Krieg gründlich verlernen“, Marburg: Büchner, 2026; 148 Seiten, € 16,-

Buchvorstellung des Autors:

Der Titel meines Buches – ein Zitat aus Antje Vollmers politischem Testament – stellt bereits hinreichend klar: Zumindest in unserer Situation halte ich nur noch eine dezidiert pazifistische Position für argumentativ und praktisch durchhaltbar. Wenn wir uns noch eine geringe Chance bewahren wollen, die planetarische Krise der Menschheit zu bewältigen und ihre Folgen abzumildern, dann müssen wir uns zugleich von jeder militärischen Logik radikal verabschieden. Das versuche ich im Detail in meinem zweiten

Kapitel („Klimaschutz heißt Pazifismus heißt Klimaschutz“) zu begründen. Dass der Kapitalismus den Krieg in sich berge wie die Wolke den Regen – dieses Diktum von Jean Jaurès ist uns allen geläufig. Die Sackgasse unserer Zivilisation ist damit aber bei Weitem noch nicht erfasst. Die Industriegesellschaft selbst steht zur Disposition, und die akute Kriegsgefahr ergibt sich aus deren rapide schwindender Rohstoffbasis. Im Kapitel „Die Lüge von der Zeitenwende“ versuche ich, die geopolitischen Interessen hinter dem Stellvertreterkrieg auf Kosten der ukrainischen Bevölkerung aufzuzeigen und die öffentlich-rechtliche Kriegspropaganda zu entlarven. Ich selber halte das Kapitel „Wider die Nekrophilie“, in dem ich eine Friedensethik zu entfalten versuche, für das wichtigste. Es kann heute als direkte Entgegnung auf die skandalöse EKD-Denkschrift gelesen werden und ist – so hoffe ich – für die so dringend nötige öffentliche Auseinandersetzung damit hilfreich. Im Anschluss an die katholische Friedensbewegung nach dem Ersten Weltkrieg versuche ich zu zeigen, dass sich unter dem Vorzeichen des Industriezeitalters auch jeder „Verteidigungskrieg“ ad absurdum führt. Dass das Festhalten am Gedanken der atomaren Abschreckung nichts anderes ist als die ständige Bereitschaft zum Massenmord, versuche ich argumentativ zu untermauern. In meinem Schlusskapitel versuche ich, einem nichtreligiösen Lesepublikum unsere jüdisch-christliche Tradition und die politische Sprengkraft der jesuanischen Botschaft nahezubringen. Dass die politische Entscheidung zur Bergpredigt heute nur soziale Verteidigung als einzig mögliche Alternative zur militärischen sein kann, ist meine Schlussfolgerung und mein Kompass für unseren politischen Widerstand.

Der Autor | Bruno Kern (geb. 1958) ist Theologe und Philosoph und Gründungsmitglied der Initiative Ökosozialismus (2004) und des Netzwerks Ökosozialismus (2018).

Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse



Umdenkschrift zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse – Eine Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedens-theologie (= edition pace Bd. 43). Hamburg: BoD, 2026. ISBN: 978-3-6957-4347-6; Paperback; 300 Seiten; 11 farbige Abbildungen; Ladenpreis: 12,99 Euro (Freie Digitalausgabe: https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Umdenkschrift_2026.pdf)

Seit der Präsentation der „Denkschrift“ über Krieg und Frieden durch die Evangelische Kirche in Deutschland Anfang November 2025 will die Kritik einfach nicht mehr verstummen. Die hier angezeigte Sammlung erschließt 35 Stellungnahmen und Originalbeiträge zum neuen militärnahen EKD-Kurs aus kirchlichen Initiativen, Publizistik, Friedensbewegung,

Wissenschaft und christlicher Basis.

Der Konfliktforscher Markus Weingardt resümiert in seinem Beitrag zum EKD-Dokument: „Die große Schwäche der Friedens-Denkschrift [...] besteht darin, dass sie der Gewaltlosigkeit nicht traut. Das ist ebenso erschreckend wie traurig wie folgenreich [...], denn indem die Idee und Praxis der Gewaltlosigkeit relativiert und marginalisiert wird, wird zugleich jener marginalisiert, der die Idee und Praxis der Gewaltlosigkeit lehrte und lebte, Jesus selbst [...]. ‚Unerlöste Welt‘ hin oder her: Wer den Glauben an die Kraft der Gewaltlosigkeit aufgegeben hat, was bleibt dem noch? Hoffnungslosigkeit, Resignation? Der Glaube an den ‚Mythos von der erlösenden Gewalt‘? [...] Wenn Kirche in [...] einer ‚Welt in Unordnung‘ nicht anderes, nicht mehr zu sagen hat, dann [...] macht sie sich überflüssig.“

Einen Moment lang gab es die Versuchung, die im Auftrag der ‚Solidarischen Kirche im Rheinland‘ und des ‚Instituts für Ökumenische Friedens-theologie‘ bearbeitete Dokumentation mit dem Bild einer – von Raubvögeln oder Autoreifen – zerfetzten Taube zu illustrieren. Doch ein solches Bild würde in die Irre führen. Das Lesebuch zeigt ja gerade, wie lebendig der friedensbewegte Widerspruch in Kirchenraum und Gesellschaft ist – trotz alledem. Die Pazifistin Hanna Jaskolski konfrontiert das Publikum gerne mit der provokativen Feststellung: „Millionen sagen: *Da kann man nichts machen!*“ Seit Veröffentlichung der EKD-Schrift „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ gibt es hingegen unter unangepassten Frauen und Männern eine sehr mutmachende Erfahrung: „Wir sind ja gar nicht isoliert. Wir sind viel mehr als wir dachten. Wir verlernen die Klage ‚Da kann man nichts machen‘ und üben angesichts des Unerhörten in einem *ersten Schritt* den Widerspruch ein [...]“.

Evangelische Bekenntnisfrage: Gott oder die Bombe?
Ein zweiter Band ergänzt die Sammlung kritischer Stellungnahmen zur neuen EKD-Denkschrift



Umdenkschrift II zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden. Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse.
Herausgegeben von Peter Bürger im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie (= edition pace Bd. 44). Hamburg: BoD 2026. ISBN: 978-3-6957-4733-7; Paperback; 152 Seiten; Ladenpreis 7,99 Euro)
<https://buchshop.bod.de/umdenkschrift-ii-zum-evangelischen-diskurs-ueber-krieg-und-frieden-9783695747337>.

Wohl keine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten zu so viel Widerspruch und Entsetzen geführt wie die EKD-Kundgebung „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ vom November 2025. Die hier von der Solidarischen Kirche im Rheinland und dem

Ökumenischen Institut für Friedenstheologie vorgelegte *Umdenkschrift II* enthält als Nachfolgebild zur *Umdenkschrift* weitere kritische Wortmeldungen aus der aktuellen EKD-Kontroverse um Krieg und Frieden.

Auszugehen ist von der „Tatsache, dass es mächtige Minderheiten sind, die die Entscheidungen für einen Krieg treffen. Völker, auch demokratisch verfasste, haben bisher noch nie über Krieg und Frieden mit abgestimmt. – Kirche muss von ihren ethischen Kriterien her ohne Rücksicht auf die Regierenden und auf die öffentliche Meinung auf diese Zusammenhänge hinweisen.“ (Günter Brakelmann & Arno Lohmann)

Ein besonderer Schwerpunkt der Dokumentation richtet sich auf die skandalöse kirchliche Atombomben-Duldung in Deutschland. Burkhard Paetzold, der 1978-1989 Mitglied der „ad hoc-Gruppe Abrüstung“ im Referat Friedensfragen der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR gewesen ist, erhellt das staatsunabhängige Christenzeugnis: „Atomwaffen zielen auf die glaubhafte Androhung massenhafter, unterschiedsloser Vernichtung von Menschen, Lebensgrundlagen und Zukunft ... Die Logik nuklearer Abschreckung bindet das eigene Überleben an die Bereitschaft, im Ernstfall Unvorstellbares zu tun. Theologisch ist das nicht nur problematisch, sondern unvereinbar mit dem Vertrauen auf Gott als den Bewahrer des Lebens – und mit der Nachfolge Jesu [...]. In der Tradition der DDR-Synoden, die dem Geist, der Logik und der Praxis der nuklearen Abschreckung ausdrücklich widersprochen haben, ist klar zu sagen: **Nuklearismus ist Häresie.** Denn der Nuklearismus verlagert Vertrauen von Gott auf eine todbringende Macht [...].“

Der neue Band enthält Beiträge von Ralf Becker, Günter Brakelmann, Peter Bürger, Nicolai Franz, IPPNW (Internationale Ärzt*innen zur Verhütung des Atomkrieges), Arno Lohmann, Burkhard Paetzold, Wilfried Preuß-Hardow, Klaus Straßburg – sowie einen

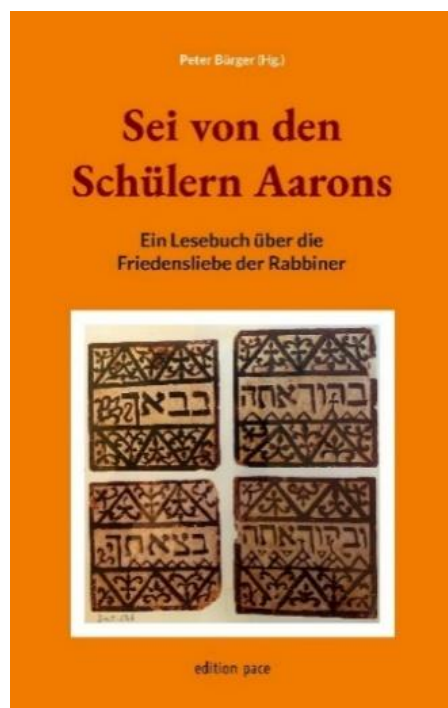
Medienspiegel zum „EKD-Diskurs Krieg und Frieden“.

(Zu beiden Bänden s. auch: <https://overton-magazin.de/top-story/ekd-debatte-nuklearismus-ist-haeresie/>)

Der Herausgeber beider Bände | Peter Bürger (geb. 1961) ist Theologe, examinierter Krankenpfleger und Publizist.

Die Friedensliebe der Rabbiner

Text von der Redaktion Schalom-Bibliothek.org



Sei von den Schülern Aarons. Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner.

Herausgegeben von Peter Bürger. (edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien, 15) Hamburg: BoD, 2026. ISBN: 978-3-8192-2601-4; Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro.

<https://buchshop.bod.de/sei-von-den-schuelern-aarons-9783819226014>

„Hillel lehrte: Sei ein Anhänger Aarons – der den Frieden liebt und ihn verfolgt, der Gottes Geschöpfe liebt und sie der Tora näher bringt.“ (Sprüche der Väter I, 12)

„Es sprach der Heilige, gelobt sei er: die ganze Tora lehrt Frieden, und wem übergebe ich sie? Dem Volke, das den Frieden liebt.“ (Talmudisch)

Frühe Quellen zur Friedensliebe der Rabbiner erschließt der erste Hauptteil dieses zu Jahresanfang 2026 vorgelegten Lesebuches. Das Imperium Romanum zerstört im Jahr 70 nach Christus den Tempel zu Jerusalem. Die jüdischen Weisheitslehrer antworten auf diese Katastrophe nicht mit einer Angleichung an das aggressive Programm Roms. Sie folgen vielmehr jener Wegspur, in der die Zivilisation der Gewalt als sicherer Erweis von Gottlosigkeit gilt. Das rabbinische Judentum imponiert als eine biophile Religion des Friedens: Gehörst du zu jenen, die das Leben lieben und bessere Tage zu sehen wünschen? Achte darauf, wo die Boten der Freude wirken und leuchtende Augen anzutreffen sind. Suche den Frieden und jage ihm nach ...

Eine weitere Abteilung der Sammlung enthält Texte von zwanzig Autoren – vornehmlich aus den Jahren 1896 bis 1929. Hier bestätigt sich Seite um Seite, dass das Friedensparadigma der frühen Rabbinen auch im „langen 19. Jahrhundert“ unter Orthodoxen und Reformern noch nicht in Vergessenheit geraten war. Es beförderte bei Frauen und Männern aus jüdischen Familien gerade im Umfeld des Ersten Weltkrieges ein klares Sehen: „Alles Gewaltsame ist weglos, sinnlos, weil es ohne Ziel ist. Gewalt führt nie über sich hinaus zu einem Ziele hin, sie führt immer nur zu sich selber zurück“ (Leo Baeck).

Im Zeitalter der modernen Massenvernichtungswaffen ist die Friedensvision der Propheten Israels keine utopische Träumerei, sondern der einzige Schlüssel für eine Zukunft der Menschheit ohne unermessliche Leiden.

Bibliotheksportal | Alle Publikationen des Regals „Pazifisten und Antimilitaristinnen aus

jüdischen Familien“ werden erschlossen auf dem Projektportal
www.schalom-bibliothek.org.

Der Herausgeber | Peter Bürger (geb. 1961) ist Theologe, examinierter Krankenpfleger und Publizist.

Mit Bonhoeffer gegen Rechts



Mit Dietrich Bonhoeffer gegen Rechts. Haltung, Gewissen und Widerstand gegen Unrecht. Eine Flugschrift,

herausgegeben von Cornelia Hildebrandt und Franz Segbers, 104 Seiten, VSA: Hamburg 2026, EUR 12.00

»Dietrich Bonhoeffer steht für Haltung, Gewissen und Widerstand gegen Unrecht. Für viele ist er bis heute ein Symbol christlicher Verantwortung in politisch dunklen Zeiten. Gerade deshalb ist er für rechte und rechtspopulistische Kräfte so attraktiv. Sie wollen sich mit seiner moralischen Autorität schmücken – und verdrehen dabei sein Vermächtnis ins Gegenteil. Wer heute Bonhoeffer vereinnahmt, um Ausgrenzung, nationale Überheblichkeit oder religiöse Intoleranz zu rechtfertigen, verrät ihn.« (Petra Pau in ihrem Geleitwort) Der von den Nazis ermordete evangelische Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer (geboren am 4.2.1906, hingerichtet am 9.4.1945 im KZ Flossenbürg) wird aktuell von rechts in infamer Weise vereinnahmt und umgedeutet. Auch international renommierte Bonhoeffer-Forscher haben öffentlich unter Verweis auf ein Zitat aus einer Predigt Bonhoeffers in New York aus dem Jahr 1930 protestiert.

Die Autor*innen dieses Bandes wollen daran mitwirken, Bonhoeffers Vermächtnis nahezubringen und zugleich deutlich zu machen, dass die Linke die Bedeutung von Religion für die Neue Rechte analytisch besser in den Blick nehmen muss, um deren Einfluss zurückdrängen zu können. Dazu aber müssen Linke ihre Religionsblindheit ablegen. »Dietrich Bonhoeffer ist kein Heiliger des Widerstands, sondern ein Mensch, der uns das Denken und Handeln aus Verantwortung zumutete. Ihn gegen rechte Vereinnahmung zu verteidigen heißt, sein Vermächtnis lebendig zu halten – als Ermutigung, als Mahnung und als Verpflichtung.« (Petra Pau)



Engel der Kulturen in Nürnberg

Die Vorleistung Gottes

Und warum sind Sie so einseitig
werde ich oft gefragt
so blind und so unilateral
da frage ich manchmal zurück
ob der Frager ein Christ sei
man wird doch noch fragen dürfen

und erinnere dann gegebenenfalls
wie einseitig Gott in Christus
ohne Garantien abgerüstet hat
wo kämen wir hin
gebe ich zu Bedenken
wenn Gott mit dir oder mir
die doch die meisten Abkommen
gern unterlaufen mit Tricks
wo kämen wir hin
wenn Gott auf Gegenseitigkeit bestünde

da erinnere ich dann
daß Gott nicht in einem Tank kam
und nicht in einer Bank geboren wurde
und die alten Wunderwaffen
die Blitze und Donner und die himmlischen
Heere
einseitig aufgab
die Paläste die Könige und die Soldaten
waren nicht sein Mittel als er
unilateral
anfang ein Mensch zu werden
das ist ohne Rüstung zu leben

(D. Sölle)

Impressum: *micha.links*

Herausgeber:

Bundesarbeitsgemeinschaft LINKE Christinnen und Christen
Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands e.V. (BRSD)
Christinnen für den Sozialismus / Christen für den Sozialismus
Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar

Verlagsort: Berlin

ISSN: 2750-5405

Verantwortl. Redakteur für *micha.links* 1/2026: Ansgar Moenikes

Redaktionsteam:

Herbert Böttcher, Tobias Foß, Reinhard Heinrich, Martin F. Herndlhofer, Jürgen Klute, Julia Lis, Helge Meves, Ansgar Moenikes, Christoph Rinneberg, Wilhelm Schwendemann, Franz Segbers.

Kontakt: Franz Segbers, mail@franz-segbers.de

Layout: Helge Meves

Im Internet: eingestellt unter der Webadresse:

<https://www.die-linke.de/partei/parteidemokratie/weitere-zusammenschluesse/bag-linke-christinnen/michalinks/>

Erscheinungsweise: 3-mal jährlich

Thema der nächsten Ausgabe: *micha.links* 2/2026:

„100 Jahre Bund der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands“

Vertrieb und kostenfreier Bezug: bag.linkechristinnen@die-linke.de

Leserbriefe sind erwünscht.

***micha.links* darf gerne an andere Menschen weitergeleitet werden!**